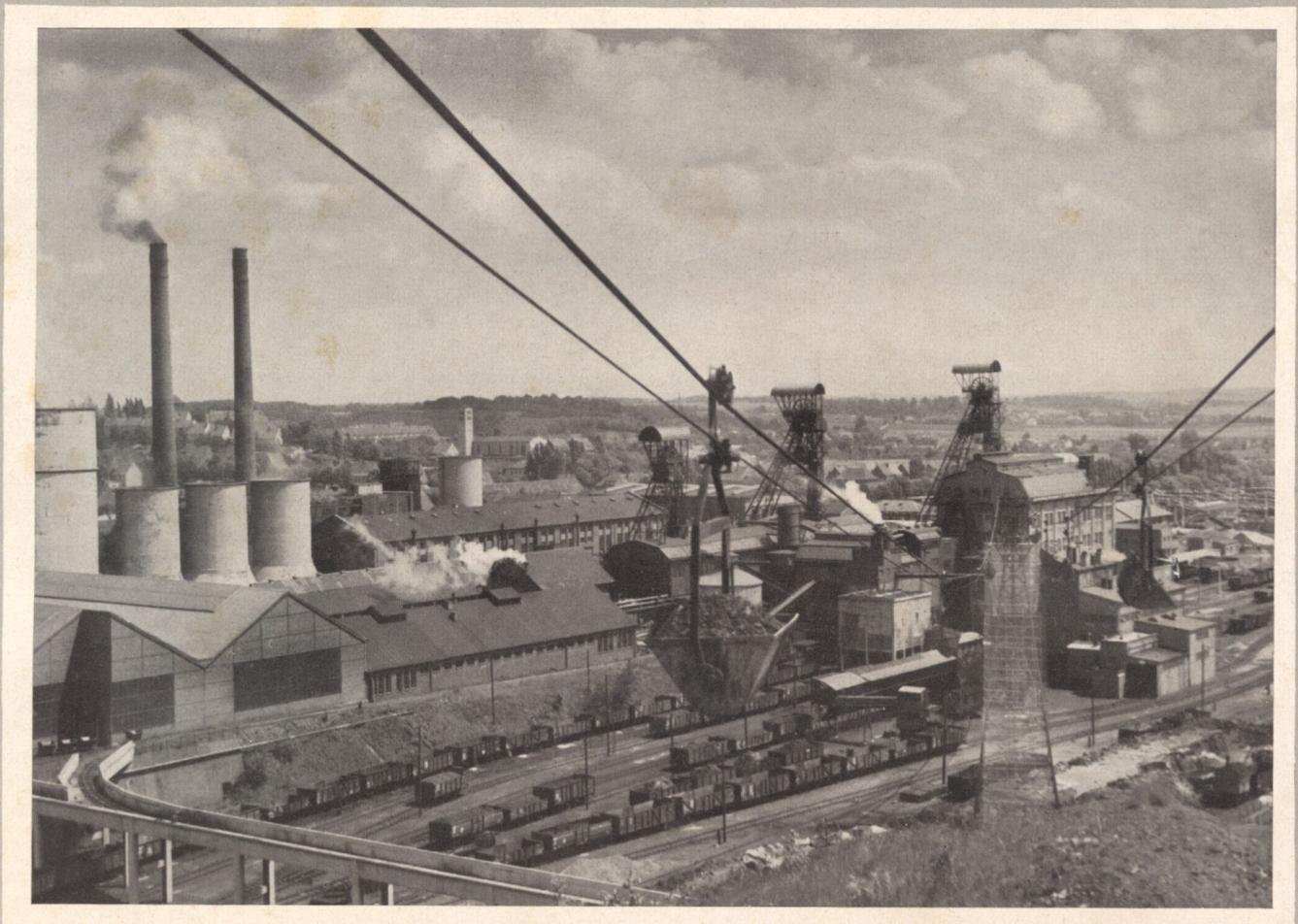


NUMMER 22  
JAHRGANG 5  
1. MÄRZ 1957



# SOPHIA-JACOBA



GEWERKSCHAFT SOPHIA - JACOBA  
HÜCKELHOVEN



## JUBILAR-FEIER

in der Tüschbroicher Mühle



*Ein Bergmann will ich werden,  
Das ist ein Stand auf Erden,  
Geachtet weit und breit!*

Der Geist dieses schönen Liedes aus alter Zeit, in der der Bergmann noch hoch angesehen war und sich selber für geachtet und aus der Masse herausgehoben fühlte, dieser Geist lebte in und über der festlichen Gemeinschaft, die sich am Abend des 25. Januar in der Tüschbroicher Mühle zusammenfand, um erstmals in einem größeren Rahmen eine Jubilarsfeier unseres Steinkohlenbergwerks Sophia-Jacoba zu begehen.

Daß es so gewesen ist, das ist gut so.

Denn wenn es diesen urwüchsigen, gesunden und von den Zeitläuften noch nicht angekränkelten Geist noch gibt, dann kann es nicht so schlecht um den Bergbau und seine Männer bestellt sein, wie mancherorts behauptet wird.

Wir haben die Namen der Jubilare in der letzten Ausgabe unserer Werkszeitung schon veröffentlicht, die im abgelaufenen Jahr auf ihre 40- bzw. 25jährige Dienstzeit bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken konnten und also schon zu einer Zeit in den Dienst des Unternehmens getreten sind, als dieses noch lange nicht die Bedeutung von heute hatte. Und es ist sicher nicht nur für sie selbst, sondern auch für das Werk ein gutes Zeichen, daß sie ihm so lange Jahre hindurch die Treue hielten.

Von den 87 Jubilaren aus dem Jahre 1956 waren 86 der Einladung zur Teilnahme an der Feier gefolgt; ein Kamerad war am Erscheinen verhindert. Zu ihnen gesellten sich noch sieben, die kurz nach der letzten Feier im Dezember 1955 ihr 25. Dienstjahr vollendeten — und der Altkamerad Wilhelm Roeben, der schon 1954 auf 40 Arbeitsjahre

im Dienste unserer Gewerkschaft zurückblicken konnte. — Der Vorstand war durch Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens vertreten, Herr Dr. Verres war leider verhindert, an der Feier teilzunehmen.

Die Feier wurde mit dem Festmarsch von Ludwig van Beethoven durch unsere Werkskapelle sinnvoll eingeleitet. Es folgte als Vorspruch das bekannte Gedicht von Ferdinand Freiligrath „Ehre der Arbeit“, von Bergvorschüler Heinrich Aretz stimmungsvoll vorgetragen. Dann sang das Doppelquartett des Männergesangsvereins Hückelhoven unter seinem bewährten Dirigenten Gottfried Weißkirchen „Glückauf! Glückauf! Ihr trauten, lieben Gäste“ und das Chorlied „Bergmanns-Auffahrt“ von Schuppert.

Das Grußwort sprach Bergassessor Kranefuss.

Er verband damit den Dank des Grubenvorstandes an alle, die diese Feier vorbereiteten und sich für ihren erfolgreichen Ablauf als Darbietende zur Verfügung stellten.

Dann ehrte Herr Kranefuss die Jubilare und hielt gleichzeitig einen Rückblick auf Geschehenes und einen Ausblick auf das Kommende in unserem Werk.

In schlichter, aber gemütvoller und zu Herzen gehender Weise würdigte Herr Kranefuss das Leben und Wirken der Arbeitsjubilare in ihrer 40- bzw. 25jährigen Dienstzeit für den Bergbau und unser Unternehmen. Sie alle hätten in dieser langen Zeit nicht nur unserer Grube treu gedient, sondern sich auch für ihr Wohl und ihren Fortschritt eingesetzt. In guten und in schlechten Zeiten seien sie unermüdlich zum Pütt gegangen und hätten besonders in den schweren Jahren nach dem letzten Krieg Hervorragendes geleistet und gleichzeitig eine vortreffliche Kameradschaft geübt. Ein ganz besonderes Verdienst sei es aber, daß sie ihr Können und ihre Erfahrungen nicht für sich behalten, sondern an die jüngeren Kameraden weitergegeben hätten. — Er sei stolz darauf, dies sagen zu dürfen und ihnen allen im Namen des Vorstandes herzlich für die der Gewerkschaft Sophia-Jacoba geleisteten Dienste zu danken.

Bergassessor Kranefuss sprach dann über das Betriebsgeschehen im abgelaufenen Jahr. 1956 hätten wir nicht so gut abgeschnitten wie im Jahr vorher, obwohl die Bruttoförderung höher gewesen sei. Schuld daran seien in der Hauptsache die unreineren Flöze, die jetzt abgebaut werden müßten — und verschiedene andere Ursachen, über die in der Januar-Ausgabe der Werkszeitung schon berichtet worden sei.

Erfreulich sei dagegen, daß es uns 1956 gelungen sei, den Anteil der voll- und teilmechanisierten Betriebe von 55 auf 64% zu steigern, denn dieser Fortschritt bedeute eine weitere Entlastung unserer Bergleute von ihrer schweren Arbeit.

Über kommende Aufgaben der Zeche sagte Herr Kranefuss u. a. folgendes: Über 400 Werkswohnungen seien gegenwärtig geplant bzw. schon in der Ausführung begriffen. Unsere Belegschaft müsse gesund und gut wohnen, und außerdem wollten wir sie vergrößern und müßten deshalb neuen Wohnraum schaffen.

Die Pläne über den Ausbau der Schachanlage IV zur Förderanlage seien der Belegschaft auch schon bekanntgegeben worden. In Hückelhoven werde aber die Verwaltung mit ihren wichtigsten Abteilungen bleiben, ebenso die Brikettfabrik und die Aufbereitung der Kohle. Der Transport der Kohle erfolge über eine neue Bahn von Schacht IV nach der Anlage I/III.

Dann wandte sich Herr Kranefuss an mehrere Arbeitskameraden, die bei einem Unglück im Jahre 1954 eine mutige Rettungstat vollbrachten und dafür mit der Rettungsmedaille am Band bzw. dem Grubenwehr-Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet wurden. (Hierüber wurde bereits früher berichtet.) Den an der Rettungstat beteiligten Belegschaftsmitgliedern dankte Herr Kranefuss noch einmal namens des Grubenvorstandes und der Belegschaft

# Aus dem Betriebsgeschehen

## Untertagebetrieb

Durch den Verlust an Abbaurevieren beim Grubenbrand waren wir gezwungen, den Förderausfall durch stärkeren Verhieb in anderen Revieren möglichst auszugleichen. Damit verkürzte sich die Lebensdauer der betreffenden Streben zum Teil so erheblich, daß im November und Anfang Dezember insgesamt sechs neue Streben kurzfristig hergerichtet und in Verhieb genommen werden mußten. Um die Ausrüstung für einen Teil dieser Streben freizubekommen, waren daneben die Raubarbeiten in den beendeten Betriebspunkten aufs äußerste zu beschleunigen. Das Absinken von Förderung und Leistung vor allem im Monat Dezember läßt erkennen, welchen Anstrengungen der Grubenbetrieb ausgesetzt war, um ein solch großes, unproduktives Programm in sehr kurzer Zeit zu bewältigen.

Erst im Laufe des Monats Januar stabilisierte sich die Förderung wieder, und die Anlaufschwierigkeiten wurden überwunden.

Im Dezember mit 23 Arbeitstagen sank die verwertbare Tagesförderung auf 3259 t und die Untertageleistung auf nur 971 kg je Mann und Schicht. Im Januar (25 Arbeitstage) wurden je Tag 3421 t gefördert bei einer Leistung von 1033 kg. Der in der letzten Zeit besonders hohe Anteil der Wasch- und Klaubeberge an der Bruttoförderung hat sich im Dezember mit 36,6% gegenüber den Vormonaten leicht verringert, stieg aber im Januar wieder auf 37,3% an.

Die Fehlschichten betragen 13% im Dezember und 15,1% im Januar.

Die Unfallziffer unter- und übertage erreichte im Dezember mit 86 Unfällen auf 100 000 Schichten den niedrigsten Stand des Jahres 1956. Leider blieb sie im Januar nicht auf diesem günstigen Stand, sondern stieg wieder auf 114 an.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf:

In Revier 1, Flöz Meister, haben die schon in unserem letzten Bericht genannten Schwierigkeiten unvermindert angehalten. Der Bergenschicht behinderte den Abbaufortschritt und verursachte Störungen an den Fördermitteln.

Der Anfang Dezember neu in Verhieb genommene Hobelstreb Flöz Grauweck, Revier 2, 4. Abteilung, erbrachte im Januar nach Überwindung der Anlaufschwierigkeiten trotz Hangendnachschiebung, weichem Liegenden und einer Überschiebung eine befriedigende Förderung. Zur Staubbekämpfung und Auflockerung der harten Kohle wurden in diesem Streb Hochdruck-Tränkgeräte zum Tränken der Kohlenfront eingesetzt.

In Revier 3, Flöz Meister, BS. 178/362 wurden in beiden Berichtsmonaten Revierleistung und -förderung weiterhin auf einem sehr guten Stand gehalten.

Trotz anhaltend zahlreicher Gebirgsschwierigkeiten und starker Wasserzuflüsse wurde in beiden Streben des Schrämsreviers 4, Flöz Meister, die Sollförderung erbracht.

Die aus einem Aufhauen an BS. 231/360 entwickelten Panzerrückstreben, Flöz Meister, Revier 5 nach Westen und Revier 6 nach Osten gingen ab 1. Dezember in Verhieb. Während Revier 6 im Januar seine Anlaufschwierigkeiten überwunden hatte, litt Revier 5 unter einer Reihe von Betriebsstörungen, die durch teilweise geringe Mächtigkeit, wellige Lagerung und Einfallen zur Kohle verursacht wurden.

Der Anfang November in Verhieb genommene Hobelstreb Revier 8 im Nordflügel Flöz Grauweck, 4. Abteilung, wurde von Beginn an in seinem Abbaufortschritt wesentlich behindert. Stark ausgebildete Faltung, ungünstiges Einfallen, eine immer mächtiger werdende Überschiebung und Nachfall des Hangenden führten dazu, daß das Hobel-

aufgegeben und auf Verhieb von Hand übergegangen werden mußte.

Auch in Revier 9 in Flöz Groß-Athwerk mußten Förderausfälle in Kauf genommen werden. Im Weststreb hat sich das Einfallen so verflacht und in wellige Lagerung umgebildet, daß der Stauscheibenförderer ausgebaut und ein Panzerrörderer eingesetzt werden mußte. Im Oststreb änderte sich die Streichrichtung, so daß die Strebfront geschwenkt und laufend gekürzt werden mußte.

Während im Dezember das Ergebnis in Revier 10, Flöz Ley, noch befriedigend war, erreichte die Strebfront im Januar unterhalb der Kopfstrecke Störungsbündel und Vertaubungszonen, die dazu zwangen, den Streb Ende Januar vorzeitig aufzugeben.

Revier 11, Flöz Großbruch, förderte in beiden Monaten gleichmäßig. Trotz des auszuklaubenden Mittelpackens wurde eine befriedigende Revierleistung erreicht.

Während im Dezember in Revier 12, Flöz Grauweck, durch eine Reihe von Schwierigkeiten Förderausfälle eintraten, wurde im Januar zum Teil durch Vereinfachung im Materialnachschub eine gute Förderung erbracht.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden im Dezember und Januar aufgefahren:

	Dez. 1956	Jan. 1957
Gesteinstrecken	417,90	453,60
Flözstrecken	212,05	241,30
Auf- und Abhauen	271,73	382,70
Blindschächte	20,—	45,55

Die Erweiterungsarbeiten im Füllort Schacht IV, 4. Sohle, wurden ab Mitte Dezember wieder belegt. Bis Ende Januar wurden weitere 34 m auf einen Wetterquerschnitt von 18 m<sup>2</sup> nachgerissen.

## Tagesbetrieb

In der Wäsche III wurde Anfang Januar ein neuer Schwimmkasten für die Mitteltgut-Nachaufbereitung in Betrieb gesetzt.

In der Brikettfabrik wurde mit der Montage eines neuen Schwebegastrockners für Feinkohlen mit einer Durchsatzleistung von 90 t pro Stunde begonnen. Die Verlegung von Hochspannungs- und Telefonkabeln von der Hauptanlage nach Schacht IV wurde im Dezember beendet.

## Schacht Hoverberg

Im Dezember und Januar wurde die 7,22-m- $\phi$ -Bohrung von — 56,80 m bis — 165,00 m begründigt und bis — 187,80 m tiefer geteuft (22,80 m).

Anschließend wurde der 1. Teil des Verrohrungszyllinders (22 m lang) bis zum Nachfallstück eingelassen, bei Teufe 188 m aufgesetzt und mit 287 m<sup>3</sup> Kies hinterfüllt. Der obere Teil des Zylinders (6 m) wurde gegen Monatsende eingefahren, auf den 1. Teil aufgesetzt und ausgerichtet.

Bis zum 31. 1. wurden weitere 120 m<sup>3</sup> Kies durch Rohrleitungen in die Ausbruchstelle eingespült.

Stand der Gesamtbohrung am 31. 1. 57:

1. Vorschacht bis Teufe 13,40 m
2. 7,22-m- $\phi$ -Bohrung bis Teufe 187,80 m
3. 5,84-m- $\phi$ -Bohrung bis Teufe 192,94 m
4. 5,00-m- $\phi$ -Bohrung bis Teufe 193,22 m
5. 3,55-m- $\phi$ -Bohrung bis Teufe 346,09 m ( 6,74 m im Karbon)
6. 2,75-m- $\phi$ -Bohrung bis Teufe 393,12 m (13,77 m im Karbon)
7. 2,05-m- $\phi$ -Bohrung bis Teufe 359,75 m (20,30 m im Karbon)

Auf dem Schachtplatz wurden im Januar die ersten fünf Ringschüsse für den endgültigen Schachtausbau fertiggestellt.

**Bergassessor Kranefuss während seiner Ansprache. Links von ihm der Jubilar Lintzen, Arbeitsdirektor Pöttgens, der Jubilar Roeben und Betriebsratsvorsitzender Sender.**



und bezeichnete sie als ein gutes Beispiel echter Bergmannskameradschaft.

Zum Schlusse seiner Ansprache kam Bergassessor Kranefuss auf ein Anliegen zu sprechen, das ihm besonders am Herzen liegt: Auf die Grubensicherheit. — Der Grubensicherheit müsse in Zukunft noch weit mehr Beachtung geschenkt werden. Deshalb sei geplant, auf unserer Zeche einen Selbstschuttring ins Leben zu rufen, dem die Aufgabe zufalle, die Belegschaft so zu schulen, daß sie sich viel mehr als in der Vergangenheit gegen Unfälle schütze, denn unsere Unfallziffern seien immer noch viel zu hoch. Die Maßnahmen hierfür würden noch im einzelnen bekanntgegeben werden. Gedacht sei aber an einen Ausschuß, in dem bewährte Betriebsangestellte und Arbeiter zusammengeschlossen würden, um ihre Erfahrungen auszutauschen und Anregungen für ein unfallsicheres Arbeiten zu geben. — Die mit herzlichem Beifall aufgenommene Ansprache klang aus in dem Wunsch, daß der Abend schön verlaufen möge und die Jubilare noch lange Jahre ihrer Familie und unserem Werk in Gesundheit und Schaffenskraft erhalten bleiben mögen.

Die Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft an die Jubilare überbrachte Betriebsratsvorsitzender Karl Sender. Karl Sender sagte, es sei für ihn immer eine besondere Freude, zu den Jubilarefeiern zu kommen, um den alten und treuen Kameraden Dank und Anerkennung für ihre langjährige Arbeit auszusprechen. Denn 25 Jahre Dienst im Bergbau, das sei eine besondere Tat, die nur einer vollbringen könne, wenn er ein mutiges Herz und starke Arme habe und von einer guten Kameradschaft beseelet sei. Gerade diese drei Tugenden seien so recht zum Ausdruck gekommen bei der Rettungstat vor über zwei Jahren, und deshalb danke er auch diesen Männern noch einmal aus ganzem Herzen. — Mit dem Wunsche, daß es den Jubilaren vergönnt sein möge, noch lange in Gesund-

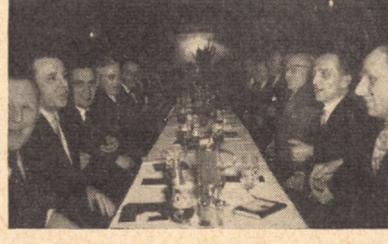
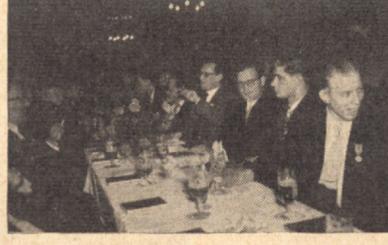
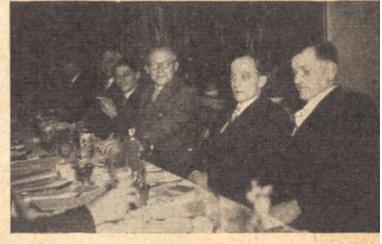
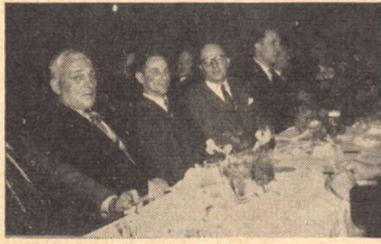
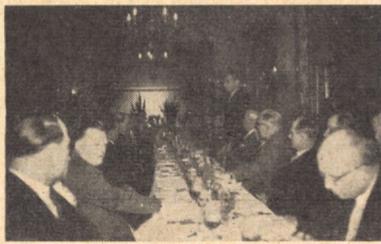
heit für ihre Familie und unser Werk dazusein, beschloß er seine beifällig aufgenommene Ansprache.

Und jetzt kam das so recht zum Ausdruck, worüber einleitend schon gesprochen wurde: eine bergmännisch-fröhliche Stimmung, die sich in vielen gemeinsam gesungenen Liedern und lustigen Vorträgen äußerte. Diese ausgezeichnete Stimmung verband alle zu einer echten Kameradschaft, ohne Unterschied des Standes und der Dienststellung. Und wenn das Wort auch nicht ausgesprochen wurde, jeder fühlte sich dieser Gemeinschaft zugehörig — und sie selbst als etwas Besonderes.

Das Rahmenprogramm fügte sich wunderbar in diese Grundtendenz ein. Die Werkskapelle spielte Märsche und Lieder, in der Hauptsache Bergmannslieder, und gute, gehaltvolle volkstümliche Musik. Der Männergesangverein Hückelhoven gab noch verschiedene Beweise seines gediegenen Könnens, ebenso unser Kamerad K. H. Bartsch mit seinen Mundharmonikasoli, die von Karl Huppertz auf der Gitarre begleitet wurden . . . Und außerdem wußte Hubert Lintzen alias Emil Rhabarber, der bekannte Humorist aus Doveren, oft die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen. Am meisten gefiel aber wieder unser Arbeitskamerad Hannes Lewandrowski mit seinen Schnurren und Liedern, die er auf seinem „Bergmannsklavier“ begleitete, weil er so ungemein urwüchsig ist, seinen Humor ganz aus dem Arbeiterleben schöpft und deshalb Herz und Gemüt in gleicher Weise anspricht.

Der Abend war ein voller Erfolg. Unsere Jubilare und die übrigen Teilnehmer der Feier verlebten einige sehr schöne Stunden, und die leitenden Männer unseres Werkes konnten die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß auf Sophia-Jacoba noch die gute, alte und schöne Bergmannstradition lebt und der Kern unserer Belegschaft sich noch mit dem Werk und seinem Geschick verbunden fühlt. Das ist ein Fundament, auf dem weitergebaut werden kann.

# Bilder von der Jubilarfeier in Tüschbroich



# Die Weihnachtsfeiern auf Sophia-Jacoba

## Feierstunde im Berglehlingsheim

Diese vorweihnachtliche Feierstunde in unserem Berglehlingsheim in Millich wird immer mit Sorgfalt vorbereitet. Denn sie ist für die jungen Heiminsassen mit einer besonderen Erwartung verbunden. Sie selbst gestalten diesen Abend mit einer Liebe und Begeisterungsfähigkeit, wie sie eben nur junge Menschen besitzen —



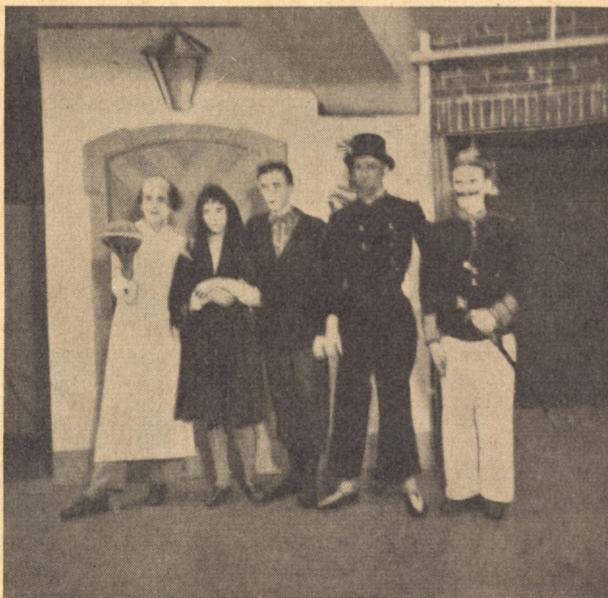
Ein Teil der von den Lehrlingen gebastelten Spielzeuge

und dann rüsten sie zur Heimfahrt zu Eltern und Geschwistern.

So war's auch in diesem Jahre wieder.

Von den 72 Insassen blieben nur vier zurück, während alle übrigen das Weihnachtsfest und den Anbruch des neuen Jahres im Schoße ihrer Familie erleben konnten, in der

## Die Darsteller des Spiels „Die fröhlichen drei Könige“



Rhön und in Bayern und von wo sie sonst noch zu uns gekommen sind, um Bergmann zu werden.

In der Feierstunde am 16. Dezember vereinigte das Berglehlingsheim die drei Mitglieder des Grubenvorstandes und einen kleinen Kreis von Gästen mit den Berglehlingsen und Bergjungleuten, um gemeinsam eine Stunde zu erleben, die schon so recht von weihnachtlicher Stimmung angetan war.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein heiteres Spiel von Heinz Steguweit „Die fröhlichen drei Könige“, eine Weihnachtsgeschichte in Reimen, in der Altes und Neues, Biblisches und Gegenwärtiges in wunderbarer Weise miteinander verflochten und zum Kernpunkt der Liebe und des Helfens des Nächsten zum Nächsten gemacht ist. — Und Heinz Steguweit hätte sicher eine große Freude erlebt, wenn er sein so wunderschönes Spiel in unserem Berglehlingsheim hätte sehen können; es war — mit einem Wort gesagt — eine Darbietung, wie sie von Laienspielern nicht besser geboten werden kann.

Das kam auch in der anschließenden Ansprache von Bergassessor Kranefuss zum Ausdruck. Herr Kranefuss sagte, er sei auf seiner Fahrt ins Heim noch nicht weihnachtlich angelehrt gewesen. Aber nun habe ihn dieses Spiel in die rechte Stimmung versetzt.

Das Weihnachtsfest verbinde uns alle, fuhr Herr Kranefuss fort. Nicht nur die Lehrlinge dieses Heims, sondern die ganze Betriebsfamilie von Sophia-Jacoba. — Und wenn auch diese Feierstunde noch keine eigentliche Weihnachtsfeier sei, weil die Heiminsassen bis auf vier ins Elternhaus führen, um bei Vater und Mutter und den Geschwistern die Festtage zu erleben, so bekomme sie aber trotzdem einen recht weihnachtlichen Sinn. Denn die Jungen hätten in vielen Freizeitstunden eine ganze Menge schöner Spielzeuge gebastelt, um damit den Kindern unserer verstorbenen Arbeitskameraden eine Freude zu bereiten. Im Namen des Grubenvorstandes danke er ihnen dafür herzlich und verbinde mit seinem Dank die besten Wünsche für sie und ihre Angehörigen zu einem schönen Fest und einem glücklichen neuen Jahr. — Herr Kranefuss ließ seine Ansprache mit der beherzigungswerten Ermahnung an unsere Lehrlinge und Jungleute ausklingen, im neuen Jahr noch mehr als bisher ihr Augenmerk auf ein unfallsicheres Arbeiten zu richten. Allein schon dadurch könnten sie sich vor Leid und Kummer bewahren.

Im Anschluß an die Feierstunde übergab Heimleiter Haupt den Mitgliedern des Grubenvorstandes die von den Heiminsassen für die Werkswaisenkinder gebastelten Spielzeuge, die durch die Spende von zwanzig Puppen von Frau Verres ergänzt wurden. — Ein Rundgang durchs Haus schloß sich an, bei dem die Jungen auf ihren Stuben Gelegenheit hatten, sich zwanglos mit den Herren des Grubenvorstandes zu unterhalten. Dort standen auch schon die Geschenke des Werkes für sie bereit.

Ein gemeinsames Abendessen vereinigte die Heiminsassen mit ihren Gästen noch eine gute Stunde zu besinnlicher Fröhlichkeit.

## Feier für die Waisenkinder

Die Feier für die Kinder unserer tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Arbeitskameraden fand am 20. Dezember im Jugendheim der Sankt-Barbara-Kirche in der Zechensiedlung statt. Als Gast war Pfarrektor Gilles gekommen.

Sie wurde mit Musik und einem Gedicht eingeleitet; es folgte ein Lied an den Advent, das von fünf allerliebsten Knirpsen gesungen wurde, während bei jeder Strophe eine Kerze aufflammte.

Arbeitsdirektor Pöttgens hieß im Namen des Grubenvorstandes die großen und kleinen Gäste der Feierstunde herzlich willkommen.

Auch in diesem Jahre wollten wir wieder versuchen, durch ein ungezwungenes Spiel unserer Kindergartenkinder den Sinn auf Weihnachten hinzulenken. Denn Kinder könnten

wohl am besten echte Weihnachtsfreude in die Herzen der Erwachsenen hineinragen.

„Gerade Sie“, fuhr Direktor Pöttgens, sich den Müttern der Halbwaisen zuwendend, fort, „gerade Sie werden es schwer haben in den kommenden Tagen, weil Ihr Mann und der Vater Ihrer Kinder nicht mehr unter Ihnen weilt. Aber Sie dürfen die Hoffnung haben, daß die Liebe zu Ihren Kindern Sie über die schweren Stunden hinwegbringen wird. — Und wenn das Weihnachtsfest Ihnen durch Ihre Kinder die Herzen öffnet, so daß Sie den Segen und die Freude am Erlebnis des Kindes mitspüren, dann dürfen Sie dafür dem Christkind dankbar sein.“ Arbeitsdirektor Pöttgens schloß seine Ansprache mit den besten Wünschen für ein schönes Fest und ein glückliches neues Jahr.

Es folgte nun das Krippenspiel „Ein Windlein fürs Kindlein“, von Schwester Karoline und ihren Helferinnen mit viel Liebe und Freude an der Sache eingeübt. Es war so recht ein Spiel, das durch die kindliche Einfalt und Herzlichkeit den Älteren ins Gemüt gehen mußte, um sie für das Fest der Liebe aufgeschlossen zu machen. Mit dem gemeinsam gesungenen „Alle Jahre wieder ...“ klang die Feierstunde aus.

Anschließend fand die Bescherung statt.

Jedes Kind unter zehn Jahren, dessen Vater tödlich verunglückt oder an einer Berufskrankheit verstorben ist, erhielt im Auftrag der Zechenleitung ein Geldgeschenk, eine große Weihnachtstüte und ein von den Heimjungen gebasteltes stabiles Spielzeug.

### ... und im Wohnheim an Schacht IV

Der große und festlich mit Bäumen und Tannengrün geschmückte Speisesaal im Wirtschaftshaus an Schacht IV war fast bis auf den letzten Platz besetzt, als am Nachmittag des Heiligabend Karl Huppertz mit seinen Werksmusikern das erste Weihnachtslied erklingen ließ. Auf den Tischen brannte vor jedem Platz eine Kerze und für jeden Heiminsassen war eine große Tüte mit Weihnachtsg Gebäck, einem Christstollen und Rauchwaren hingelegt worden. Die festliche Stimmung war schon vom ersten Augenblick an da.

Heimleiter Lischeid hieß die Heimkameraden, Arbeitsdirektor Pöttgens und einige Vertreter des Betriebs, unter ihnen Betriebsratsvorsitzender Karl Sender, herzlich willkommen. — Alle die Kameraden hätten sich heute hier zusammengefunden, denen es nicht vergönnt sei, das schöne Weihnachtsfest bei ihren Angehörigen zu erleben. Und wir wollten versuchen, gemeinsam ein paar schöne Stunden zusammen zu sein, obwohl jeder, der nicht nach Hause könne, in diesen Tagen von Heimweh befallen werde.

Es folgte der Vortrag eines Gedichts „In der einen Nacht“, das ein Heimkamerad recht stimmungsvoll zu Gehör brachte. Dann wurde eine Geschichte „Der Grubenstempel“ verlesen, die sich ebenfalls auf Weihnachten bezog.

Da auch ungarische Arbeitskameraden, die wenige Tage vorher zu uns nach Sophia-Jacoba gekommen waren, an der Feier teilnahmen, ließ Arbeitsdirektor Pöttgens seine Ansprache durch den Dolmetscher Lukacs übersetzen. Dem Sinne nach führte Herr Pöttgens folgendes aus: Wir hätten uns heute zusammengefunden, um in diesem Saal das Weihnachtsfest zu feiern. Er freute sich besonders, daß fast alle Heiminsassen an der Feierstunde teilnahmen.

Weihnachten sei ein Fest der Liebe und der Freude. Und wir wollten es auch in unserer großen Heimfamilie in diesem Geiste feiern. Im Laufe eines Jahres gehe es in einer so großen Gemeinschaft nicht immer ohne Ärger ab, aber gerade deshalb wollten wir an diesem Tage alle Sorgen vergessen und uns zu einer echten Gemeinschaft und Kameradschaft bekennen.

Unser Fest unterscheide sich von den früheren dadurch, daß wir Gäste unter uns hätten, die vor einer fremden Macht ihre Heimat hätten verlassen müssen: unsere ungarischen Arbeitskameraden.

Vor 13 Jahren hätten auch letztmalig Angehörige einer fremden Nation hier ihr Weihnachten gefeiert. Wir hofften aber, daß sich das nicht mehr wiederholen werde und wir vor einem neuen Krieg bewahrt blieben, so daß jeder an



Szene aus dem Krippenspiel



Überreichen der Geldgeschenke



Da ist Muttis Hilfe überflüssig

diesem schönsten Fest des Jahres zu Hause bei seinen Lieben weilen könne. Das sei aber nur möglich, wenn wir alle, gleich welcher Nation wir angehörten, die vor zweitausend Jahren verkündete Botschaft von Bethlehem beherzigen würden, die Friede auf Erden heiße. Aber auch der erste Teil der Botschaft „Ehre sei Gott in der Höhe“ mit der Folgerung, Ehre auch deinen Nächsten und helfe ihm. Statt ein Volk, das sein Schicksal selbst gestalten wolle, mit Panzerwaffen zu drangsalieren, solle man Motorpflüge und Mährescher den Völkern zur Verfügung stellen, bei denen große Odflächen vorhanden sind. Aber wir wollen nicht nur Kritik üben, sondern auch selbst alles tun, was der Menschheit zum Segen gereiche. Daran müßten wir heute denken und den Vorsatz fassen, auch danach zu leben. Erst wenn wir das täten, werde es wieder besser in der Welt werden.



**Blick in den Saal während der Feier**

Betriebsratsvorsitzender Sender sagte, Weihnachten sei ein Fest, das in die Familie gehöre. Und wir hätten uns gefreut, wenn der Kreis derer, die dieses schöne Fest in der Fremde feiern müßten, von Jahr zu Jahr kleiner werde. Aber das stimme heute nicht. Denn nun sei schon wieder eine größere Zahl Kameraden zu uns gekommen, die durch Gewalt aus ihrer Heimat vertrieben worden seien. — Verwaltung und Betriebsrat hätten es stets als eine schöne Pflicht aufgefaßt, an diesem Tage zu den Heiminsassen zu kommen. Und in diesem Jahre sei das wegen unserer ungarischen Kameraden besonders notwendig. Er appelliere an alle deutschen Arbeitskameraden, diese jüngsten Belegschaftsmitglieder unvoreingenommen in unsere Reihen aufzunehmen und ihnen nach besten Kräften zu helfen, damit sie mit ihrem schweren Los fertig würden.

Den Dank der Heiminsassen übermittelte der Arbeitskamerad Schäffer. Die Art, wie die Zeche und der Heimleiter dafür gesorgt hätten, daß dieser Tag zu einem schönen Fest für alle werde, die nicht zu Hause sein könnten, verdiene Dank und besondere Anerkennung. Er freue sich, das im Namen seiner Kameraden sagen zu können.

**Die beiden ungarischen Bergjungleute nehmen ihr Geschenk in Empfang**



Für die ungarischen Arbeitskameraden erklärte ihr Sprecher Lukacs, daß keiner von ihnen noch vor zwei Monaten gedacht hätte, sie müßten dieses Weihnachten in einem fremden Land feiern. Und es sei für sie alle ein trauriges Weihnachtsfest. Trotzdem sei es aber wieder schön für viele, weil sie nun in der Freiheit leben und arbeiten könnten. Zu den Deutschen gewendet sagte Lukacs: „Ihr sollt sehen, daß wir Ungarn auch Kameraden sind!“ Dann dankte er allen deutschen Arbeitskameraden und besonders Arbeitsdirektor Pöttgens für die gute Aufnahme auf Sophia-Jacoba.

Das Essen, noch einige gehaltvolle Vorträge, gemeinsam gesungene Lieder und Musikdarbietungen von Karl Huppertz und seinen Männern vereinigte alle in schönster Harmonie noch einige Stunden. Dann leerte sich der Saal, weil viele Bewohner des Ledigenheimes Schacht IV für die Festtage bei deutschen Arbeitskameraden und Freunden zu Gast waren.

### **10 Minuten Weihnachtsfeier in der Berglehrwerkstatt**

Nach der letzten Schicht vor Weihnachten, am 22. Dezember, nachmittags, versammelten sich die Berglehrlinge und Bergjungleute von Sophia-Jacoba unter den Klängen der Werkskapelle in der Berglehrwerkstatt, um gemeinsam einige Weihnachtslieder zu singen und gute und beherzigenswerte Worte aus dem Munde ihres Ausbildungsleiters Wabner, ihres Lehrers Heggen und ihres Meisters Jäger zu hören. — Das waren zehn besinnliche Minuten, die keiner, der daran teilnehmen durfte, missen möchte. Sie erhielt noch einen besonders schönen Zug dadurch, daß die Jungen der Berglehrwerkstatt unter sich gesammelt hatten, um ihren beiden ungarischen Kameraden eine Freude zu machen. Für das gespendete Geld hatten sie Unterwäsche gekauft und je einen Teller gerichtet, der am Ende der kleinen Feier den sichtlich gerührten jungen Ungarn überreicht wurde.

### **. . . und die Siedlungsgemeinschaft Neu-Hückelhoven dachte wieder an ihre Alten**

Die Siedlungsgemeinschaft Neu-Hückelhoven — das wissen wir schon — läßt sich sehr die Fürsorge für ihre alten, kranken und verarmten Mitbewohner angelegen sein. — Und so veranstaltete sie auch in diesem Jahre wieder im

Saal Cüppers eine kleine Feier, auf der der erzielte Rein-ertrag des Siedlerfestes fast restlos unter die Alten aufgeteilt wurde. Es war im ganzen ein schon stattlicher Betrag, aber es mußten auch viele Bedürftige berücksichtigt werden.

Ehrenvorsitzender und Altkamerad Franz Teichmann sprach die Grußworte. Er betonte, daß die Erlöse der Siedlungsgemeinschaft nicht gehortet, sondern jedes Jahr vor Weihnachten sinnvoll verteilt würden.

Die Überreichung der Geschenke besorgte Willy Fischer. Er kam als St. Nikolaus und entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Schmunzeln und Humor. Und manches Lächeln um einen altgewordenen Mund dankte ihm und Franz Teichmann für die schöne Gabe. — Bei Kaffee und Kuchen blieb man noch lange zusammen und erfreute sich am guten Geist, der unsere Zechenbevölkerung auszeichnet.



Knecht Ruprecht beschert die Alten

## Hauerprüfung auf Sophia-Jacoba

Am 29. Januar unterzogen sich 44 und am 19. Februar 31 Lehrhauer unseres Steinkohlenbergwerks nach vorangegangener praktischer Prüfung untertage in der Bergberufsschule der theoretischen Hauerprüfung. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren Betriebsdirektor Koch, Betriebsführer Dehmel, Betriebsratsvorsitzender Sender und Ausbildungsleiter Wabner. Als Vertreter der Bergbehörde waren die Herren Oberbergamt Keller und Bergrevierinspektor Schneider vom Bergamt Aachen-Nord erschienen. Die Prüflinge stellten mit viel Schwung und Begeisterung ihre im Hauerkursus erworbenen Kenntnisse unter Beweis.

Folgende Lehrhauer haben die Hauerprüfung bestanden: Wohlgemut, Wienecke, Eichelbaum, Wildfang, Müller Johann, Faikus, Metzger, Kämmerer, Müller Alfred, Hoffmann, Laux, Zistermich, Klencz, Kroke, Gonsior, Wenzel,

Nelles, Leifgen, Jennessen, Matusch, Kornführer, Zöllner, Rekowski, Hohlfeld, Stellmacher, Placzek, Gralla, Scharfenorth, Zallmann, Horn, Hampel, Jöken, Mantei, Platzköster, Hochgrief, Arnold, Ketter, Ratzke, Rütten, Koffke, Joswig, Engert, Masuhr, Mohnen, Lehmann, Fiedrich, Großkopf, Laqua, Prange, Franke, Mundt, Bauer, Wichert, Fels, Frings, Schlömer, Geyer, Grunenberg, Putzker, Wagner, Dziadosz, von de Winkel, Machut, Lipkowski, Brückers, Schmidt, Mooshöfer, Bochow, Hendrikx, Kinscher, Steinberg, Belkner und Kranz.

In den Glückwunschsprachen wurden die neugebackenen Hauer noch einmal eindringlich ermahnt, vor allem die Gebote der Grubensicherheit zu beachten und unfallsicher zu arbeiten. Außerdem sollten sie das Gelernte an die jüngeren Kameraden weitergeben. — Im Haus Knur wurde die bestandene Prüfung bei einem Glas Bier gefeiert.

## Goldene Hochzeit in Hoven

Am 21. Januar feierten unser Altkamerad Johann Urbaniak und seine Frau Maria in ihrem Häuschen in Hoven das Fest der goldenen Hochzeit.



Unser Altkamerad Urbaniak wurde am 15. April 1881 in Posen geboren. Mit 14 Jahren ging er in den oberschlesischen Bergbau und blieb dort bis zum Jahre 1913. Dann kam er mit seiner Familie nach Alsdorf, um beim Eschweiler Bergwerks-Verein acht Jahre lang als Bergmann tätig zu sein. Das Jahr 1921 führte ihn nach Hückelhoven zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba, bei der er bis 1931 seine bergmännische Pflicht erfüllte.

Frau Maria Urbaniak wurde am 18. August 1889 in Oberschlesien geboren. Sie war ihrem Manne eine treue Lebens-

gefährtin und schenkte ihm acht Kinder, von denen noch sieben am Leben sind. Drei Söhne und ein Enkel sind dem Beispiel des Großvaters gefolgt und ebenfalls Bergmann auf Sophia-Jacoba geworden.

Die Glückwünsche der Werksleitung und der Belegschaft überbrachten Arbeitsdirektor Pöttgens und Betriebsratsvorsitzender Karl Sender. Sie wünschten dem Jubelpaar einen noch langen und gesegneten Lebensabend in Frische und Gesundheit und unserem Altkameraden noch viel Freude mit seinem Hobby: der Kanarienzucht.

### Auflösung des Silbenrätsels

aus der letzten Ausgabe der Werkszeitung

Die zu suchenden Wörter sind: 1. Unfall, 2. Notsignal, 3. Fausthandschuhe, 4. Abwurfkopf, 5. Lederhelm, 6. Liegendes, 7. Staubmaske, 8. Cylinder, 9. Hangendes, 10. Unterzug, 11. Tauende, 12. Zughub, 13. Meißel, 14. Innenstempel, 15. Telefon, 16. Teilstrecke, 17. Einpunktaufhänger, 18. Lehrhauer.

Die Auflösung heißt: **Unfallschutzmittel.**

# Das „Seelenstündchen“ und andere kleine Wichtigkeiten im Berglehrlingsheim

In den vergangenen Jahren ist laufend über das Geschehen in unserem Berglehrlingsheim berichtet worden. Viele werden sich noch an den ausführlichen Artikel in der allerersten Werkszeitung erinnern, in dem alles über Aufbau, Sinn und Zweck dieser Einrichtung gesagt wurde.

Es ist vielleicht interessant, daß mit dem Erscheinen dieser Ausgabe unser Heim das fünfjährige Bestehen feiert. In dieser Zeit hat sich nun ein guter Kontakt zwischen Heimjungen und Betrieb entwickelt. Besonders hervorzuheben sind die zahlreichen Pflegestellen innerhalb der Werksfamilie in der Großgemeinde, die viel zur Eingliederung und zum Einleben der Jungen beigetragen haben. Darüber hinaus hat das verständnisvolle Entgegenkommen des überwiegenden Teiles der Bevölkerung einerseits und der eigene gute Wille der Heimbewohner zur Umstellung auf Land und Leute andererseits dazu geführt, daß das Heim einen guten Ruf genießt und jetzt einfach zur Gemeinde gehört. Unmittelbar betrifft dies die Ortschaften Millich und Schaufenberg. Der Sportverein „Roland“ in Millich z. B. hat sehr enge Beziehungen zu unseren Jungen geknüpft, wie auch vom Heim aus eine gute Freundschaft zwischen vielen Millicher und Schaufenberger Jungen besteht. Ein ausgesprochen gutes Zeichen des Vertrauens zeigten die Eltern aus der Nachbarschaft, als sie ihre Töchter zum Tanzkursus ins Heim schickten. — Es ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch noch erwähnenswert, daß viele Familien sofort bereit waren, während des Elterntreffens Schlafgäste aufzunehmen und uns damit aus einer Klemme halfen.

Wir freuen uns natürlich sehr über diese Entwicklung und hoffen, daß sich in diesem Jahre die freundschaftlichen Bande noch vertiefen.

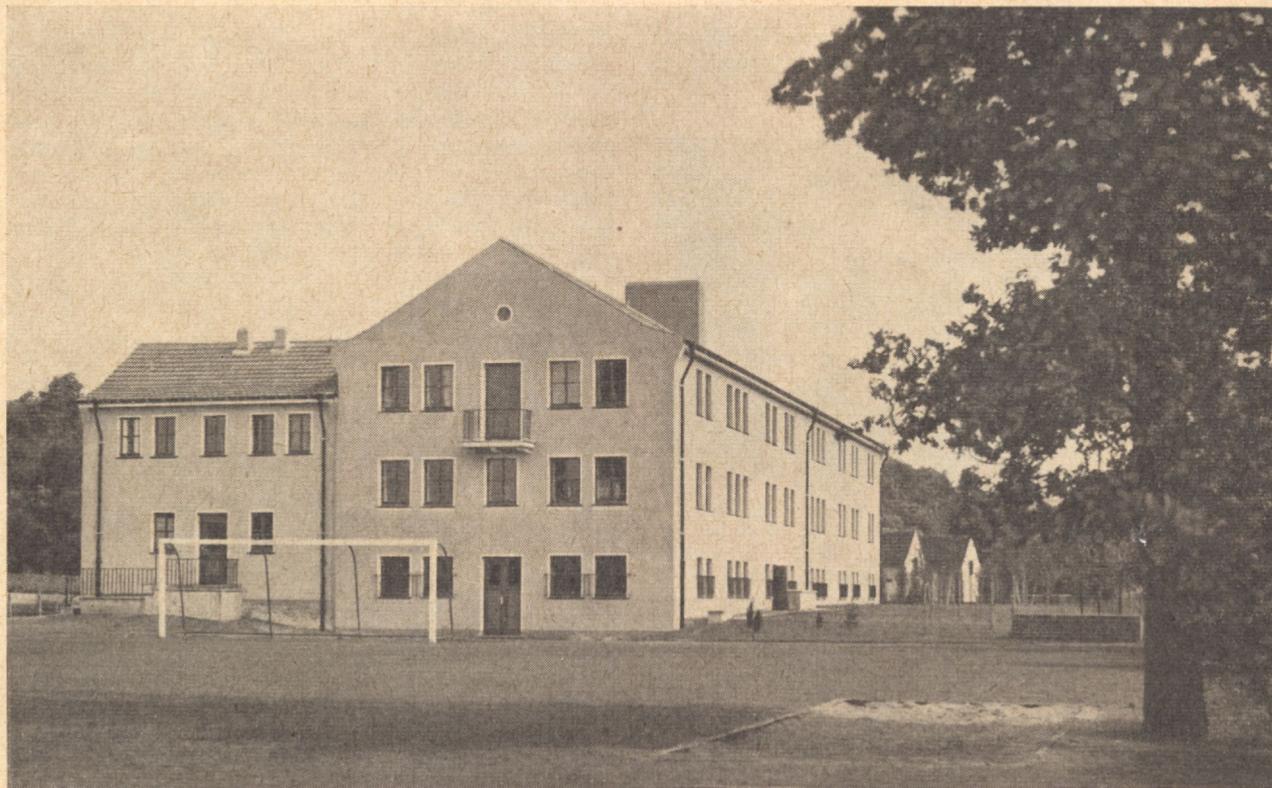
In einem Wohnheim, wie es unser Berglehrlingsheim ist, ist es nicht damit getan, daß nur für die Unterbringung und Verpflegung der Insassen gesorgt wird. Es will schon allerlei heißen, wenn sich siebzig Jungen im Entwicklungsalter wohl und munter wie zu Hause fühlen sollen. Ich glaube, daß nur wenige Arbeitskameraden über das Heim Bescheid wissen, und es ist deshalb vielleicht wichtig, einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.

Jeder einzelne Junge muß im Heimleiter so etwas wie seinen Vater sehen können, dem er seine persönlichen Anliegen jederzeit vortragen kann. Über diesen engen persönlichen Kontakt hinaus obliegt dem Leiter die Verwaltung der Löhne und der Küche und nebenbei auch noch die sinnvolle Beschäftigung der Heimjugend am Feierabend. Wir wollen einmal einige Beispiele aus dem Alltag herausgreifen.

Da kommt ein Junge mit einem Brief seiner Eltern zum Heimleiter und beginnt eine längere Aussprache. Bei ihm zu Hause ist ein wirtschaftlicher Notstand eingetreten, der Junge muß einen Antrag auf Anerkennung als Haupternährer stellen. Nach Rücksprache mit dem Leiter des Betriebsbüros wird dann die Angelegenheit gemeinsam erörtert und zum Abschluß gebracht. Bei eventuellen Unklarheiten setzt sich der Heimleiter mit den Eltern und dem zuständigen Wohlfahrtsamt in Verbindung.

Bei einzelnen neu eingewiesenen Jungen sind die Familienverhältnisse noch ungeklärt. So bekamen wir in der letzten Zeit zwei Jungen, die nach dem Verlust der Eltern

## Das Berglehrlingsheim mit dem Sportplatz für die Heimjungen





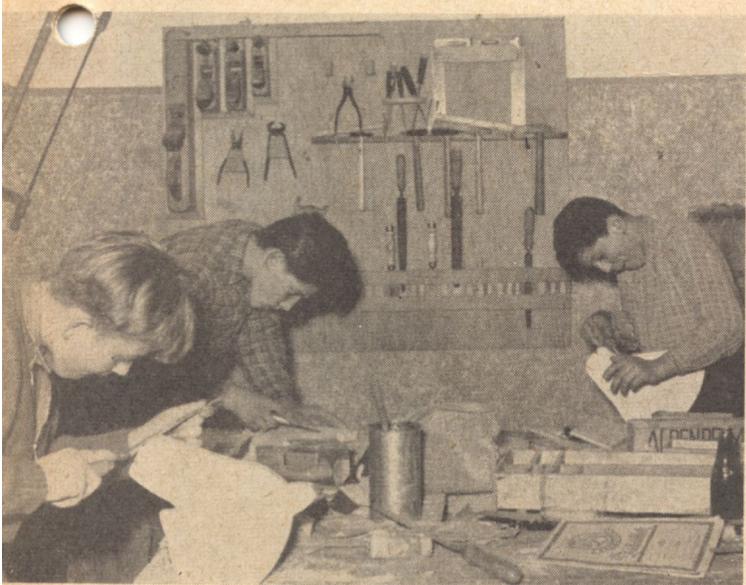
Nach der Schicht schmeckt das Essen



Die Rhönjungen in unserem Heim sind begeisterte Segelflugmodell-Bastler



Edgar liebt Musik in seiner Freizeit



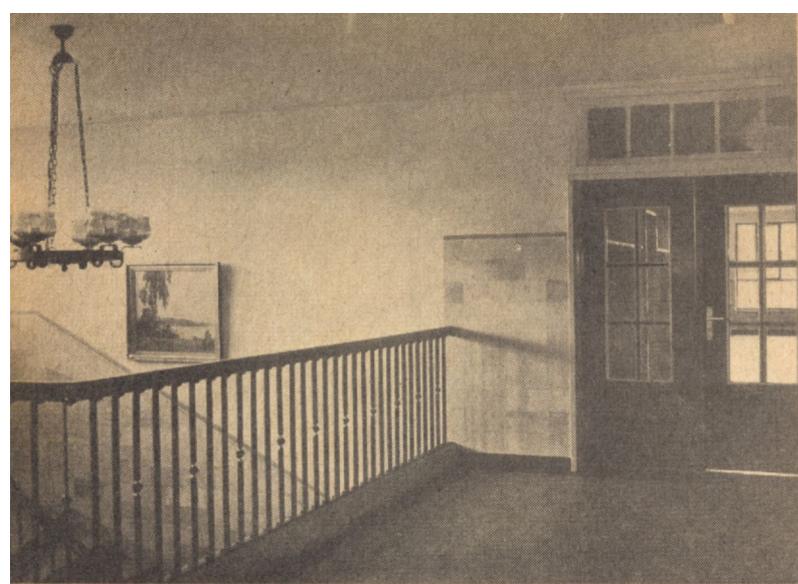
noch keinen Vormund hatten. In diesen Fällen sind Rücksprachen mit dem Jugendamt und dem Vormundschaftsgericht notwendig, um den Vormund zu ermitteln und für den betreffenden Jungen eine Unterstützung in Form einer Rente oder Beihilfe zu bekommen. Darüber hinaus ergibt sich sozusagen als Begleiterscheinung ein umfangreicher Briefwechsel mit den vorhergehenden Aufenthaltsorten und Arbeitsstellen.

Diese Beispiele mögen genügen. Darüber hinaus sind fortlaufend kleine und kleinste Dinge für die Jungen zu erledigen. Da wurde z. B. dem Max ein Streich gespielt, den er nicht so leicht verkraften kann. Wenn dies auch nur eine Bagatelle ist, so hat der Betroffene doch Anspruch auf väterliche Hilfe, und die Sache wird dann auch meist auf friedlichem Wege wieder bereinigt. In diesen Fällen hat der Heimvater nicht nach persönlicher Sympathie zu urteilen, sondern nur gerecht zu sein. Oft reißen diese kleinen Besprechungen nicht ab. Für den Heimleiter heißt es dann, sich sofort auf den betreffenden Fall umzustellen und selbst nach zwei Stunden abwechselnder Gespräche immer noch bei guter Laune zu bleiben. Nun ist es aber auch so, daß er den einen oder anderen persönlich sprechen muß. Die älteren Jungen haben schon dafür das Wort „Seelenstündchen“ geprägt, und dabei ist es bis heute geblieben.

Hier handelt es sich um eine Aussprache zwischen Erzieher und Jugendlichen. Sie wird hin und wieder einmal nötig, wenn der geplagte Schulleiter oder ein Meister über irgendwelchen Blödsinn von Jungen geklagt hat. — Viel wichtiger sind aber die ernsteren Sorgen um einen Jungen, die Anlaß zu einem solchen Seelenstündchen geben können.

Eine weitere Aufgabe der Heimleitung ist die Verwaltung der Löhne. Für die Lehrlingsheime im Bergbau ist es Pflicht, den Restlohn jedes Jungen auf ein Sperrspärbuch zu überweisen und das Taschengeld zu verwahren. Es liegt in der Sache begründet, daß die Fremdverwaltung des Lohnes zunächst von den Jungen nicht gerade freudig begrüßt wird, sie ist aber aus erzieherischen Gründen notwendig, darf jedoch nicht allzu bürokratisch gehandhabt werden. Der Jugendliche soll im Laufe seiner Lehrjahre lernen, mit Geld richtig umzugehen. Er kann des-

In den Herbst- und Wintermonaten wird viel gebastelt

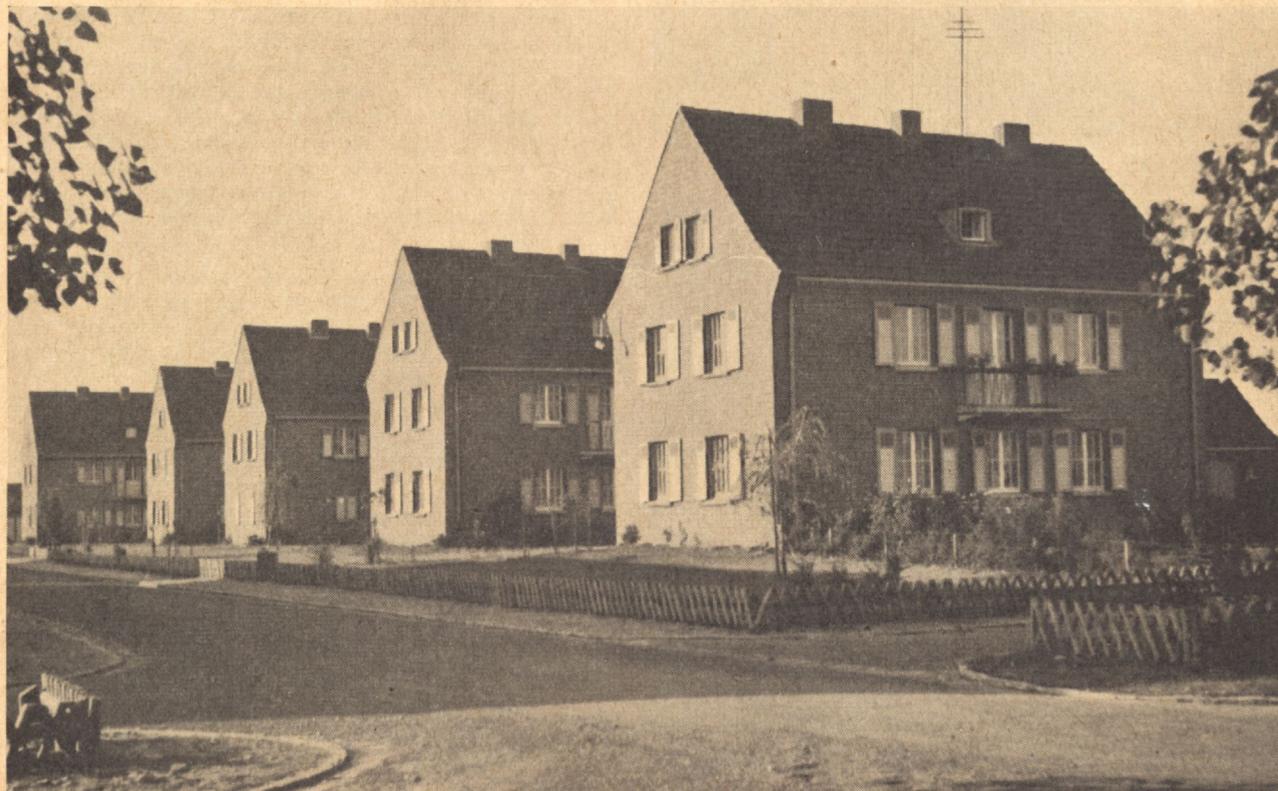


**Aufgang zum Obergeschoß des Lehrlingsheims**



**Blick in den Tagesraum**

**Teilansicht unserer Siedlung Bocketsmühle zwischen Hückelhoven und Hilfarth**



halb jederzeit Anschaffungswünsche äußern. Der Heimleiter überprüft gemeinsam mit ihm die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit und die möglichen Vorteile des Einkaufs. Wenn dann der Junge seinen Entschluß endgültig gefaßt hat, geht er mit ihm einkaufen. Den Hückelhovener Geschäftsleuten ist es schon zu einer gewohnten Erscheinung geworden, wenn gegen Ende des Monats das halbe Lehrlingsheim mit dem Heimleiter einkaufen kommt. Oftmals zieht sich das sehr lange hin, weil jeder richtig beraten sein will.

Daneben sind jeden Monat die laufenden Überweisungen zu erledigen. Ein großer Teil der Jungen ist erfreulicherweise in einer Buchgemeinschaft oder hält sich irgendwelche Zeitschriften, deren Bezahlung die Heimleitung regelt. Es ist unmöglich, die Vielzahl von Verwaltungsvorgängen in Zusammenarbeit mit den einzelnen Abteilungen der Zeche aufzuzählen.

Eigentlich gehört hierher auch etwas über unsere Küchenverwaltung, die ja auch in den Händen des Heimleiters liegt. Die Arbeit beginnt mit dem Vertretergespräch und findet über den Wareneingang und deren Erfassung in der monatlichen Berechnung des Verpflegungssatzes ihren Abschluß.

An dieser Stelle noch über unsere kulturellen Veranstaltungen und die Freizeitbeschäftigung zu sprechen, können wir uns ersparen, denn darüber wird laufend in der Werkszeitung berichtet. Vielleicht dürfen wir aber erwähnen, daß wir Wert darauf legen, die alte und überlebte Form der Freizeitgestaltung zu verbannen. Wir wollen unseren Jungen nur Anregungen und die Möglichkeit dazu geben, das Gestalten ist dann ihre Sache.

Wir hoffen, daß dieser Artikel einen gewissen Blick hinter die Kulissen unserer Heimarbeit gibt, und jeder Leser wird verstehen, daß zur Erledigung all dieser Aufgaben viel Zeit, Geduld und Einfühlungsvermögen in die Mentalität der uns anvertrauten Jungen nötig ist. Was wir aber vor allem anderen brauchen, das ist Liebe zur Jugend und ein junges Herz.

## Hier spricht die Sicherheitsabteilung über

# Unachtsamkeit und Leichtsinn während der Arbeit

Schmerzen, Feierzeit mit Lohnausfall — und Sorgen in der Familie, wie man mit dem Krankengeld über die nächste Zeit hinwegkommt — das sind die Folgen, weil du „nur eben mal“ nicht aufgepaßt hast! — Ja, paßt du denn sonst auch wirklich immer auf? Denkst du stets daran, daß du unfallsicher arbeiten mußt?

Hierzu muß die Sicherheitsabteilung für viele Arbeitskameraden unserer Grube leider „Nein!“ sagen. Denn wenn Verletzte, die den Unfallhergang schildern, immer wieder sagen: „Ich wollte ja nur eben bloß mal...“ — „Ich habe mir nichts dabei gedacht...“ — „Nein, ich habe keine Handschuhe angehabt...“, dann ist die so zwingend notwendige Forderung, unfallsicher zu arbeiten, von den betreffenden Kameraden eben nicht erfüllt worden.

Betriebliche Mängel, z. B. daß das Holz nicht rechtzeitig in den Streb kommt, daß eine Übertrittsbühne fehlt, daß eine Wassertüre sich schlecht öffnen läßt, sind in jedem Falle ohne größere Schwierigkeiten und schnell abzustellen und auf diese Weise mögliche Unfälle auszuschalten. Solche Mängel aufzuzeigen (oder selbst auszuschalten) ist Pflicht eines jeden Kumpels und muß nicht ausschließlich den Sicherheitssteigern überlassen bleiben.

Aber das Gefühl: „Arbeite ich sicher, verhalte ich mich richtig“, läßt sich nicht oder doch nur zu einem geringen Teil durch betriebliche Maßnahmen erzwingen, es muß gewissermaßen anerzogen werden. Und deshalb ist es notwendig, daß wir immer wieder über diese Dinge sprechen und schreiben. Dabei appellieren wir an die Einsicht, Vernunft und Selbstdisziplin eines jeden Arbeitskameraden.

Würdest du deine Hand freiwillig in eine Kreissäge halten? Doch ganz bestimmt nicht! — Aber kürzlich bei Schichtende bist du an der Ladestelle durch den Zug hindurchgeschlüpft. Und es ist dir heiß geworden dabei, als in der nächsten Sekunde haarscharf hinter dir die Wagen aufeinander prallten. Tu das nie mehr wieder! Denn Verletzungen, die auf diese Weise entstehen, sind meist sehr schwerer Natur.

Eine andere Frage.

Würdest du dich beim Holzfällen in die Fallrichtung eines Baumes stellen?

Ganz gewiß würdest du das nicht tun, denn du weißt ja, daß der Baum dich erschlagen müßte. — Aber heute hast du dein ganzes Pank ausgekohlt und den Ausbau erst unmittelbar vor Schichtende eingebracht! — Baue rechtzeitig aus, nicht weil das von dir verlangt wird, sondern weil du dann unfallsicher arbeitest und

## Die Bergmannsfrau zur Grubensicherheit

Was kann ich tun zur Sicherheit?  
Gar manches läßt sich drüber sagen. —  
Vor allem seh' ich Tag für Tag  
Sein Arbeitszeug recht gründlich nach.

Bedenke stets: schadhafte Stellen  
sind ständige Gefahrenquellen.  
Auch halt' ich immer gut in stand,  
Was zur Verhütung ist von Nutzen  
Und tue seine Unfallschuh  
Mit größter Sorgfalt pflegen, putzen.

Besonders geb' ich darauf acht,  
Daß an das Frühstück wird gedacht.  
Und zieht ein neuer Tag herauf,  
Der wieder ruft zur Arbeitspflicht,  
Gilt als Geleit mein frisch „Glückauf!“ —  
Vergeße mir die Vorsicht nicht.

H. D.

dich und die Deinen vor Schaden bewahrst. Wenn deine Frau zu Hause bügelt, dann paßt sie gleichzeitig auf, daß das Jüngste nicht nach dem Wasserkessel mit kochendem Wasser greift, daß der Älteste seine Schulaufgaben macht — und sie an deinem Hemd den Kragen nicht ansengt. Deine Frau kann das, weil sie alles um sich im Auge behält. Da passiert halt nichts!

Und du willst das auf deinem Arbeitsplatz nicht können? Aber du kannst es, das weißt du selbst — du mußt nur die Augen offenhalten wie deine Frau beim Bügeln.

Überlege, was alles passieren kann, wenn du's nicht tust! Und denk einmal nach, wieviel Unfälle auf unserem Pütt nur auf das Konto Unachtsamkeit und Leichtsinn gehen! Darum bitten wir dich: Paß auf, Kamerad! Verhalte dich immer unfallsicher! Denk auch an Schmerzen, Feierzeit und Lohnausfall und an deine Familie. — Denn mit dem Krankengeld über deine Krankfeierzeit hinwegkommen, das bedeutet für sie Sorgen.

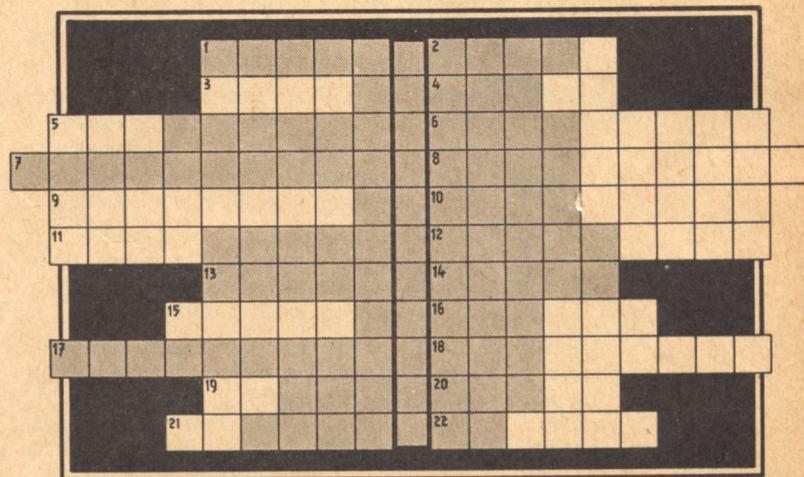
Es muß nicht sein, daß du dir beschämt eingestehen mußt: Dieser Unfall ist passiert, weil ich „nur eben mal“ nicht aufgepaßt habe.

## Bergbau-Knobelkasten

Links und rechts neben der Mittelsenkrechten der Figur sind 22 Hilfwörter einzusetzen. Durch Hinzufügen eines fehlenden Buchstabens in die Mittelsenkrechte erscheinen in den schraffierten Feldern Bezeichnungen, die im Bergbau gebräuchlich sind. Die gefundenen Buchstaben ergeben von oben nach unten gelesen eine weitere Bezeichnung.

Die 22 Hilfwörter bedeuten: 1. Schreinerwerkzeug, 2. umzäunter Bezirk, Gemarkung, auch Schweizer Staatsmann, mehrere Male Präsident, 3. orientalisches Frauengemach, 4. feines Gebäck, 5. Anmelderaum, 6. ausgestorbenes europäisches Wildrind, 7. Stadt in Niedersachsen, 8. Blutentnahme durch Hohlnadel oder Venenschnitt, 9. zusammengeschmolzene Metalle, 10. Vertikal, 11. Abbaustelle für Baumaterial, 12. Photographie, 13. Gewinnung nutzbringender Mineralien, 14. Singvogelgattung, auch Nebenfluß der Isar, 15. Bitte, Antrag, 16. Lautgeben eines Hundes, 17. Gegenstände von der Stelle bringen, 18. Stadt in Rheinland-Pfalz, 19. erfrischendes Genußmittel in Süd-Asien und Indonesien, 20. Wertpapier, 21. Handfeuerwaffe, 22. franz. Ausdruck für Großhandel.

Auflösung in der nächsten Ausgabe.



# Was können wir beim Finanzamt einsparen?

Uns Arbeitnehmern steht ein Freibetrag für Werbungskosten und Sonderausgaben zu, wenn die hierfür in den Steuertabellen eingearbeiteten Pauschbeträge überschritten werden. Mit dem Einkommensteuer-Änderungsgesetz vom 5. 10. 56 wurde der Pauschbetrag für Werbungskosten von 312,— DM auf jährlich 562,— DM erhöht. Der Pauschbetrag für Sonderausgaben beträgt nach wie vor 624,— DM jährlich.

Die Sonderausgaben der Bergleute übersteigen auf Grund der Knappschaftsbeiträge und der Kirchensteuer den gesetzlichen Pauschbetrag von 624,— DM im Jahr, wenn der Bergmann mehr als 455,— DM im Monat verdient. Um diese Bergmänner in den Genuß der ihnen deswegen zustehenden Freibeträge kommen zu lassen und andererseits den Finanzämtern die Eintragung der Freibeträge auf den Lohnsteuerkarten zu ersparen, wird der Lohnsteuerabzug nach einer besonderen Lohnsteuertabelle für Bergleute vorgenommen, die die Knappschaftsbeiträge und die Kirchensteuer in voller Höhe als Sonderausgaben berücksichtigt. Folglich können bei der Ermittlung eines Freibetrages in einem solchen Falle die Beiträge zur Knappschaft und die Kirchensteuer nicht mehr geltend gemacht werden. Dagegen sind alle sonstigen Sonderausgaben ohne Abzug des Pauschbetrages voll anzuerkennen. Bei Bergleuten mit einem Arbeitslohn bis zu 455,— DM im Monat und solchen Werksangehörigen, die nicht nach der Bergarbeitertabelle versteuert werden, gelten für die Bemessung des steuerfreien Betrages durch das Finanzamt die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, d. h., von den insgesamt ermittelten Sonderausgaben (einschl. Knappschaft und Kirchensteuer) wird der Pauschalbetrag von 624,— DM abgesetzt und die verbleibenden Sonderausgaben werden als Freibetrag anerkannt.

Außerdem werden außergewöhnliche Belastungen im Freibetrag berücksichtigt. Spätheimkehrer und Sowjetzonenflüchtlinge erhalten unter bestimmten Voraussetzungen einen zusätzlichen Freibetrag.

Die nachstehenden Ausführungen sollen unseren Arbeitskameraden Hinweise auf Ersparnismöglichkeiten geben.

## Werbungskosten

Zu den Werbungskosten gehören:

1. Beiträge zu den Berufsverbänden, zu Gewerkschaften u. ä. (Nachweis: Mitgliedskarte einschl. Beitragsabrechnung).
2. Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte.
  - a) Omnibus, Straßenbahn, Eisenbahn u. ä. (Nachweis: Letzte Wochenfahrkarte, Monatsfahrkarte usw.).
  - b) Bei Benutzung eines eigenen Kraftfahrzeuges gelten folgende Pauschsätze:

Kraftwagen über 500 ccm . . . . .	0,50 DM
Kraftwagen unter 500 ccm . . . . .	0,36 DM
Motorräder u. -roller . . . . .	0,22 DM
Mopeds . . . . .	0,12 DM

je km der (einfachen) Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Jeder angefangene Kilometer wird als voller Kilometer gerechnet.

Benutzt der Arbeitnehmer an mehr als 20 Tagen als im Antrag angegeben sein eigenes Fahrzeug nicht (infolge Krankheit, Reparatur usw.), ist er verpflichtet, seinen Freibetrag beim Finanzamt berichtigen zu lassen. Die tatsächlichen Aufwendungen können geltend gemacht werden von Schwer-Körperbeschädigten mit

einer Erwerbsminderung von mehr als 45%, die wegen ihrer Beschädigung für die Fahrten zur Arbeitsstätte ein Kraftfahrzeug benutzen müssen. (Nachweis: Kfz-Steuerkarte, ggf. Rentenbescheid.)

3. Aufwendungen für Berufskleidung. Das Finanzamt setzt bei Bergleuten übertage einen jährlichen Pauschbetrag von 120,— DM, untertage von jährlich 180,— DM ein (Nachweis nicht erforderlich). Arbeitnehmern, die keine typische Berufskleidung benötigen, wird ein Freibetrag für Kleiderverschleiß nicht zugestanden.
4. **Fachliteratur und Fortbildungskurse.** Die zur Weiterbildung erworbene Fachliteratur findet unter Vorlage von Quittungen Berücksichtigung. Werden Fortbildungskurse (z. B. Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung u. ä.) besucht, gehören die anfallenden Kosten (Unterrichtsgebühren, Arbeitsmittel, Schulungsmaterial, Fahrtauslagen) zu den Werbungskosten. Entsprechende Belege (z. B. Anmeldebestätigung, Bescheinigung des Schulleiters, Quittungen über Kursusgebühren) sind vorzulegen.
5. **Doppelte Haushaltsführung.** Betriebsangehörige, die aus beruflichen Gründen einen doppelten Haushalt führen müssen und die Mehraufwendungen hierfür nicht ersetzt bekommen, können
  - a) für die notwendigen Mehraufwendungen für Verpflegung bis zu 4 DM täglich,
  - b) die notwendigen Kosten für Unterkunft am Beschäftigungsort,
  - c) die tatsächlichen Kosten unter Ausnutzung der bestehenden Tarifvergünstigungen für zwei Familienheimfahrten im Kalendermonat (nur mit einem öffentlichen Verkehrsmittel) geltend machen.
6. **Mehraufwendungen für Verpflegung.** Sollte ein Belegschaftsmitglied infolge des weiteren Arbeitsweges oder langer Arbeitszeit regelmäßig mehr als 12 Stunden von seiner Wohnung entfernt sein, wird ihm ein besonderer Pauschbetrag von 1,50 DM täglich (höchstens für 240 Tage im Jahr) für erhöhte Lebenshaltungskosten anerkannt.
7. **Umzugskosten** sind als Werbungskosten abzugsfähig, wenn der Arbeitnehmer
  - a) seinen Wohnsitz in das Einzugs- oder Siedlungsgebiet seiner Betriebsstätte verlegt (Zuzug aus erheblich entfernt liegender Gemeinde),
  - b) seinen Wohnsitz aus dienstlichen Gründen verlegen muß und hierfür die Unkosten von dritter Seite nicht ersetzt bekommt. Zu den Umzugskosten zählen die Transportkosten, Neuanschaffung von Gardinen, Auslagen für Anstreicherarbeiten u. ä. (Nachweis: Vorlage von Rechnungen.)

## Sonderausgaben

Zu den Sonderausgaben zählen:

1. Beiträge zur Knappschaft oder zu sonstigen Krankenkassen (einschl. Höherversicherung).

Nur geltend zu machen von Bergleuten mit einem monatlichen Einkommen bis zu 455,— DM und Arbeitnehmern, die nicht nach der Bergarbeitertabelle versteuert werden. (Nachweis: Lohnzettel, Gehaltsabrechnung.)



**Schöne Heimat** – Die Rosenthaler Heide, in deren Nähe unser Schacht Hoverberg abgeteuft wird.

2. Unfallversicherungsbeiträge, Haftpflichtversicherungsbeiträge. (Nachweis: Versicherungspolice bzw. letzte Einzahlungsquittung.)
3. Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherungsbeiträge. Hat der Arbeitnehmer Werbungskosten für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit dem eigenen Kraftfahrzeug geltend gemacht, werden die Versicherungsbeiträge nur mit 50% als Sonderausgabe anerkannt. (Nachweis: Letzte Beitragsquittung.)
4. Lebensversicherungsbeiträge (auch für die für die Ehefrau und Kinder abgeschlossenen Verträge). (Nachweis: Police bzw. letzte Monatsabrechnung ggf. Lohnzettel.)
5. Beiträge zu Witwen-, Waisen-, Versorgungskassen.
6. Beiträge zur Aussteuer- oder Ausbildungsversicherung.
7. Beiträge zu Sterbekassen.  
Nicht zu den Sonderausgaben zählen Beiträge zu Feuerversicherungen, Hausratsversicherungen usw.
8. Eingezahlte Beiträge bei einer Bausparkasse.
9. Einzahlungen auf Grund von Sparverträgen (Einzahlungsnachweis der Bank oder Sparkasse ist dem Antrag beizufügen).

Für die vorgenannten Sonderausgaben ist eine Höchstgrenze festgesetzt worden, die sich zusammensetzt aus

- 1000 DM für den Steuerpflichtigen,
- 1000 DM für die Ehefrau und
- 500 DM je Kind, für das Kinderermäßigung zusteht.

Ist jemand mindestens vier Monate im Kalenderjahr 1957 50 Jahre alt oder älter, verdoppelt sich der Höchst-

betrag. — Für die den Höchstbetrag überschreitenden Sonderausgaben wird die Hälfte als Freibetrag anerkannt (siehe Artikel in der letzten Ausgabe der Werkszeitung „Keine Lohnerhöhung und doch mehr Geld . . .“).

Diese Höchstgrenzen sind durch das im Oktober 1956 ergangene Änderungsgesetz in dieser Höhe festgesetzt worden und gelten bereits für das Kalenderjahr 1956. Wenn also ein Arbeitnehmer zu Anfang des Jahres 1956 einen Freibetrag für 1956 erwirkt und die damalige Höchstgrenze überschritten hatte, kann er den Freibetrag noch berichtigen lassen.

Folgende Sonderausgaben werden außerdem in voller Höhe berücksichtigt:

10. Schuldzinsen, sofern sie nicht als Werbungskosten gelten. Zinsen für Darlehen zum Wohnungsbau werden hier z. B. nicht berücksichtigt. Lediglich Zinsen, die mit der Lebenshaltung im Zusammenhang stehen (Ausstattung und Ausbildung von Kindern, Krankheit, Beschaffung von Haushaltsgegenständen, Kunstgegenständen usw.).  
Unterlagen, aus denen die Höhe der Schuldzinsen ersichtlich sind, sind vorzulegen.
11. Leibrenten und ähnliche Renten, dauernde Lasten.
12. Kirchensteuer (nur geltend zu machen von Bergleuten mit einem monatlichen Einkommen bis zu 455,— DM und Arbeitnehmern, die nicht nach der Bergarbeitertabelle versteuert werden).
13. Kirchengeld. (Nachweis: Kirchengeldbescheid.)
14. Vermögenssteuer.
15. Vermögensabgabe (Lastenausgleich), hier nur ein Viertel bzw. ein Drittel des vollen Betrages.



**Blick auf einen Teil unserer Feierabendsiedlung in Wassenberg, in der zur Zeit 110 Sophia-Jacoba-Invaliden mit ihren Familien und noch einige aktive Bergleute wohnen.**

16. Spenden (Ausgaben für kirchliche und mildtätige Zwecke, Spenden an das DRK und ähnliche Einrichtungen). (Nachweis: An Kirchen und für religiöse Einrichtungen: Empfangsbestätigung. Sonstige Spenden: Vorgeschriebene Spendenbescheinigungen.)

### **Außergewöhnliche Belastungen**

Entstehen einem Betriebsangehörigen zwangsläufig Aufwendungen, denen er sich aus rechtlichen, tatsächlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen kann, und soweit die Aufwendungen den Umständen nach notwendig sind (z. B. bei Krankheit, Tod, Verschuldung und dergleichen), kann er hierfür einen Freibetrag erwirken. Von den entstandenen Aufwendungen wird die zumutbare Eigenbelastung, die sich aus dem Jahresverdienst abzüglich Werbungskosten und dem Familienstand an Hand einer Tabelle ergibt, abgesetzt.

Aufwendungen für Kinder sind grundsätzlich durch die Gewährung der Kinderermäßigung abgegolten. Eine außergewöhnliche Belastung kann dann vorliegen, wenn für ein Kind besondere Aufwendungen notwendig sind, z. B. das Kind befindet sich in einer Anstalt, das Kind ist körperbeschädigt und hat hierdurch besonderen Kleiderverschleiß.

Ist im Krankheitsfall auf die Dauer oder für längere Zeit eine typische Krankendiät erforderlich, so können die dadurch entstehenden Aufwendungen und Kosten für Heilmittel bei Vorliegen einer ärztlichen Bescheinigung berücksichtigt werden (ohne Nachweis bis zu 30 DM monatlich, bei Zucker- und Tbc-Kranken 60 DM monatlich) unter Berücksichtigung der zumutbaren Eigenbelastung.

Aufwendungen für die Aussteuer einer Tochter können als außergewöhnliche Belastung geltend gemacht werden, wenn sie im zeitlichen Zusammenhang mit der Eheschließung gemacht werden und das Vermögen der Tochter unter 10 000 DM liegt. Die zumutbare Eigenbelastung muß auch hier berücksichtigt werden.

### **Außergewöhnliche Belastungen in besonderen Fällen**

Hierunter fallen sonstige Belastungen, wie Unterhaltsaufwendungen für bedürftige Angehörige, Kinder über 25 Jahre, geschiedene Ehefrauen, uneheliche Kinder und sonstige Personen. Höchstfreibetrag für den Unterhalt je Person 720 DM jährlich. Kein Abzug für zumutbare Eigenbelastung. Besondere Aufwendungen, z. B. Krankheits-

kosten, Versicherungsbeiträge usw., sind daneben abzugsfähig. Eigene Einkünfte der unterhaltenen Personen werden angerechnet, sofern sie 480 DM jährlich übersteigen. Hierunter fallen auch Geschenkpakete für die Ostzone. Postabschnitte, Lieferscheine ggf. Briefe der Empfänger, aus denen die Zusendungen hervorgehen, sind vorzulegen. Diese Aufwendungen können für 1957 erst am Ende des Jahres geltend gemacht werden. In 1956 angefallene Sendungen finden auch nur im Freibetrag für 1956 Berücksichtigung.

Aufwendungen für Personen, die in der Berufsausbildung stehen und für die der Arbeitnehmer keine Kinderermäßigung erhält.

Aufwendungen für die Beschäftigung einer Hausgehilfin oder Haushalthilfe, wenn

- a) zum Haushalt mindestens drei Kinder gehören, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben,
- b) der Arbeitnehmer oder seine Ehefrau das sechzigste Lebensjahr vollendet haben,
- c) der Arbeitnehmer, der Ehegatte oder ein zum Haushalt gehöriges Kind, für das Kinderermäßigung zusteht, nicht nur vorübergehend körperlich hilflos oder schwer körperbeschädigt ist oder die Beschäftigung einer Hausgehilfin wegen Krankheit einer der genannten Personen erforderlich ist (Attest beifügen).

Diese Belastungen werden bis zu einer bestimmten Höchstgrenze anerkannt.

Körperbeschädigte erhalten zusätzlich einen Freibetrag für Werbungskosten, Sonderausgaben und außergewöhnliche Belastungen, dessen Höhe sich nach dem Grad der Erwerbsminderung richtet. Der letzte gültige Rentenbescheid des zuständigen Versicherungsamtes, des Gesundheitsamtes oder des Versorgungsamtes ist vorzulegen.

**Silikosekranke Arbeitnehmer** mit einem Rentenbescheid der Knappschaft, aus der die Erwerbsminderung nicht hervorgeht (Beschädigungsgrad), müssen zur Erlangung eines Freibetrages für ihre Körperbeschädigung ein amtsärztliches Attest vorlegen.

### **Freibeträge in besonderen Fällen**

Spätheimkehrern und Sowjetzonenflüchtlingen mit dem Ausweis C, die nach dem 31. 12. 54 in das Bundesgebiet gelangt sind und solchen, die den Pauschbetrag noch nicht dreimal in Anspruch nehmen konnten, ist ein Freibetrag zu gewähren, dessen Höhe sich nach dem Familienstand richtet.

## Altersfreibetrag

Verheiratete Arbeitnehmer und Arbeitnehmer, die nach Steuerklasse III (mit Kindern unter 18 Jahren) versteuert werden, erhalten einen Altersfreibetrag von 720 DM jährlich, wenn sie oder ihr Ehegatte mindestens vier Monate vor Ende des Kalenderjahres 1957 das siebzigste Lebensjahr vollenden.

Verschiedentlich werden Arbeitnehmer auf ihren Lohnsteuerkarten 1957 einen Hinzurechnungsvermerk vorfinden mit monatlich 20,80 DM. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, in solchen Fällen bei der Errechnung der Lohn- und Kirchensteuer dem steuerpflichtigen Lohn monatlich diesen Betrag zuzurechnen. Es handelt sich hier um Arbeitnehmer der Steuerklassen II oder III,

1. deren Ehefrauen eigenes Einkommen haben und für die eine Lohnsteuerkarte auszustellen war;
2. deren Ehefrauen mit ihren eigenen Einkünften getrennt zur Einkommensteuer herangezogen werden;
3. die von ihrem Ehegatten dauernd getrennt leben;
4. die als Ledige, Witwer oder Geschiedene das 55. Lebensjahr überschritten haben (Witwer z. T. das 50. Lebensjahr).

Verheiratete Arbeitnehmer, deren Ehefrauen eigene Einkünfte haben und die getrennt zur Lohn- bzw. Einkommensteuer herangezogen werden, stehen sich steuerlich in der Regel wesentlich günstiger als solche, bei denen das Einkommen in einer Summe versteuert wird. Um hier einen wenigstens annähernden Ausgleich zu schaffen, ist in der Lohnsteuertabelle 1957 bei den Steuerklassen II und III ein Freibetrag von 250 DM jährlich eingearbeitet worden. Den vorstehend unter 1—4 aufgeführten Arbeitnehmern steht demnach dieser Freibetrag nicht zu, sondern nur solchen, deren Ehefrauen im eigenen Haushalt tätig sind und keine Arbeit in einem Lohn- oder Angestelltenverhältnis leisten.

Will ein Arbeitnehmer seine Einkünfte mit denen seiner mitverdienenden Ehefrau der Steuer zusammen unterwerfen, reicht er eine Einkommenssteuererklärung ein, die die Einkünfte der Ehefrau mit aufnimmt. Ihm wird in diesem Fall ebenfalls der zusätzliche Freibetrag von 250 DM gewährt.

Ist ein Hinzurechnungsvermerk zu Unrecht auf der Steuerkarte vermerkt worden, kann die Lohnsteuerkarte nur bei der Gemeindeverwaltung berichtigt werden, die die Lohnsteuerkarte ausgestellt hat. Die Finanzverwaltung ist hierfür nicht zuständig.

## Durch Sparen kommt man vorwärts

Den Schulzes gehts nicht schlecht.

Er verdient jeden Monat mindestens 500 Mark, während seine Frau, die auch noch berufstätig ist, so etwa auf die Hälfte kommt.

Mit diesen 750 Mark auf der Hand können sich die beiden jungen Leute ihren Roller leisten, und auch noch die Fernsehtruhe, obwohl sie dafür schon einen auf 24 Raten aufgeteilten Kredit aufgenommen haben, der die Anschaffung wesentlich verteuert. — Die Schulzes hätten zwar andere Anschaffungen nötiger gehabt. Aber sie sind noch nicht zu einer eigenen Wohnung gekommen; und dann ist er auf den Roller und sie auf das Fernsehgerät versessen gewesen. Da kann man nichts machen.

Schulzes Arbeitskamerad Meier hat um dieselbe Zeit geheiratet wie er. Auch Frau Meier ist noch berufstätig. Aber die Meiers kamen verhältnismäßig schnell zu einer Wohnung und haben sich denn auch gleich ein Schlafzimmer und eine Küche angeschafft und mit Hilfe eines Darlehns abbezahlt. Die Meiers hätten natürlich auch gern einen Roller und ein Fernsehgerät gehabt, aber sie waren mehr für eine solide Wohnungseinrichtung gewesen.

Zu Schulze und Meier gehört noch ein dritter Arbeitskamerad. Das ist der Müller. Und dieser Müller wollte absolut zu einem Eigenheim kommen.

Er war noch Junggeselle, als er bereits einen Bausparvertrag abgeschlossen hatte. Das war vor sechs Jahren gewesen, und er war gewissermaßen der erste Spatenstich zu seinem Eigenheim. Denn Monat für Monat sparte Müller weiter, bis sich seine finanzielle Basis so verbreitert hatte,



daß er die erste Hypothek von der Kreissparkasse, die zweite von seiner Bausparkasse bekam.

Schulzes Freund Meier war nun mit seiner Wohnung nicht mehr zufrieden. Auch er wollte zu einem eigenen Häuschen kommen. Und so schloß er einen prämienbegünstigten Sparvertrag ab. Der Staat hat sich nämlich verpflichtet, ihm Jahr für Jahr eine Prämie auf seine Ersparnisse draufzusetzen, die (je nach der Kinderzahl) 25 bis 35 Prozent der ersparten Summe beträgt. Er mußte aber, um in den Genuß der Prämie zu kommen, sich verpflichten, drei bis sechs Jahre lang regelmäßige Sparraten bei der Sparkasse abzuliefern.

So und auf mannigfache andere Weise fördert Vater Staat den Spargedanken. Weil er weiß, daß es nur über diesen Weg möglich ist, dem kleinen Mann zu dem von ihm begehrten Besitz zu verhelfen. So verdankt jede dritte Wohnung, die seit 1949 in der Bundesrepublik gebaut wurde, ihre Existenz durch die Finanzierungshilfe der öffentlichen Sparkassen. 817 178 von 2,49 Millionen erstellten Wohnungen sind also — im großen volkswirtschaftlichen Rahmen gesehen — aus Westdeutschlands Sparbüchsen finanziert worden.

Wir sprachen bewußt von Schulze, Meier und Müller. Das sind drei Leute, die nichts mit uns zu tun haben. Sie arbeiten irgendwo in einem großen Betrieb der Metallindustrie.

Sie könnten aber ebenso gut auch bei uns beschäftigt sein. Es gibt nämlich auch unter uns viele, die es mehr mit einem Roller und einer Fernsehtruhe halten. Es gibt natürlich auch 'ne ganze Menge, die sehr gern zu einem Eigentum kommen möchten. Sie alle haben die Möglichkeit, prämienbegünstigt zu sparen. Aber darüber hinaus werden sie auch werksseitig unterstützt, wie wir schon öfter im einzelnen in unserer Werkszeitung berichtet haben. Und zwar durch die Gewährung von verlorenen Zuschüssen und die Beschaffung verbilligter Darlehen bis zur Beratung und Hilfe bei der Bauausführung. Unsere Sachbearbeiter bei der Bauabteilung stehen jedem Interessenten für ein Eigenheim mit Rat und Tat zur Verfügung.



# FÜR DIE HAUSEFRAU

Sie haben vorläufig nichts Neues zu nähen.

Wie wär's da, wenn sie mal ein altes Kleid, an dem Sie aber immer noch hängen, auf „neu“ herausbrächten? Sie brauchen ihm nur einen neuen, modischen Kragen zu geben. Denn neue Kragen machen oftmals neue Kleider.

Am besten probieren Sie die Form, die Sie irgendwo gesehen oder selbst aus modischen Anregungen abgewandelt haben, vor dem Spiegel in Papier aus. Steht er Ihnen, dann schneiden Sie ihn im richtigen Material zu und achten darauf, daß beim Oberkragen der Fadenlauf gerade, beim Unterkragen jedoch und beim Zwischenfutter schräg verläuft. Sollte es sich um kariertes Material handeln, dann könnte es aus Mustergründen notwendig sein, den Oberkragen schräg zu nehmen; in diesem Fall schneiden Sie dann den Unterkragen gerade zu. Die Einlage hingegen muß aber immer schräg genommen werden.

Haben Sie auf diese Weise Ober- und Unterkragen zugeschnitten, machen Sie sich an die Einlage, die aus Vliseline oder vorgewaschenem Nessel bestehen sollte. Denken Sie auch daran, daß dünne Einlagen mit der Naht gefaßt werden. Dickeres Futtermaterial, beispielsweise Steifleinen, das sich für Wollstoffe besser eignet, wird ohne Naht zugeschnitten. Für diesen Fall legen Sie die Einlage locker auf den strammgezogenen Unterkragen und straffieren rundherum mit kleinen Stichen an. Sollen die Ecken besonders steif und fest werden und nach innen schwingen, sollte man, von der Vorderkante nach innen gehend, einige zusätzliche Reihen straffieren. Nun legt man die rechte Seite des Oberkragens sehr locker auf die rechte Seite des Unterkragens, steppt mit kleiner Sticheinstellung an der straffierten Kante der Krageneinlage entlang und heftet sorgfältig den Kragen an drei Seiten zusammen. Jetzt werden die Ecken knapp ausgeschnitten, das Stück verstärkt, sauber im Bruch geheftet, gebügelt und an das Kleid genäht.

Ganz ähnlich verfährt man beim Kragen mit einer dünnen Einlage (siehe oben). — Nur wird dabei die Einlage locker auf die strammgezogene Unterkragenseite gelegt und beides zusammengeheftet, die rechte Unterkragenseite locker auf die rechte Oberkragenseite gelegt und beides in Nahtbreite an drei Seiten zusammengesteppt. An den

Ecken muß die Einlage ziemlich weggeschnitten werden, sonst sind erstere beim Wenden zu dick. — Mit dieser Änderung ist das alte Kleid quasi wieder neu geworden.

Wie oft ärgern Sie sich über einen rutschenden und schlecht sitzenden Kragen, wenn dieser einmal zur Abwechslung in einem Pullover oder im spitzen Ausschnitt eines Kleides getragen wird.

Dabei gibt es eine ganz einfache Abhilfe.

Schneiden Sie von einer alten Bluse, die schon bei den Flickstücken liegt, Rückenteil und Armel ab, verkleinern das Vorderteil auf je 20 cm von der Mitte aus gemessen, versäubern es und bringen es in Taillenhöhe auf ein passendes Taillenband, das vorn geschlossen wird. Der Blusenausschnitt wird spitz vergrößert und mit Schrägstreifen verstärkt. Längs dieses Ausschnittes nähen Sie nun in 4 cm Abstand kleine, flache Knöpfe an — auch für solche Arbeiten ist die moderne Nähmaschine eingerichtet — und zwar von der Schulter beginnend nach unten. Die jeweiligen Wechselkragen haben kleine, gleichsitzende Knopflöcher und können öfter ausgetauscht werden, bevor das Plastron einmal in die Wäsche geht. Im Rücken ist der Kragen lose, bzw. hat Spielraum nach der rückwärtigen Halsweite, die von Halswurzel zu Halswurzel gemessen wird. — Diese Hilfe aus dem Flickensack hebt das Selbstbewußtsein und vermittelt ein Gefühl besseren Angezogeneins, weil nun kein Kragen mehr rutscht und wir nicht mehr an uns herumzerren müssen.

\*

Wenn sich die Hausfrau die Verpackung der deutschen Markenbutter genau ansieht, wird sie darauf eingestanzte Kennbuchstaben finden, deren Sinn ihr zunächst unverständlich ist. — Es handelt sich darum, das Alter der gekauften Butter festzustellen, was aber nur möglich ist, wenn man auch den zu dieser „Geheimschrift“ gehörenden Schlüssel kennt. Er heißt „Milchprobe“, und jeder Buchstabe dieses Wortes bedeutet eine Zahl: M ist 1, I 2, L 3, C 4, H 5, P 6, R 7, O 8, B 9 und E ist 0. — Wenn also die Butterverpackung die eingestanzten Buchstaben LMO trägt, so bedeutet dies, daß das Butterpaket in der Meierei am 318. Tag des Jahres, also am 14. November, verpackt worden ist. — Die Behörden kontrollieren in Stichproben die richtige Datierung.

Rote Kiemen, klare Augen und eine glasige Schleimhaut lassen erkennen, daß Seefische frisch sind. Jedoch können sich diese Eigenschaften auf dem Transport durch die Einwirkung des Eiswassers verändern, ohne aber die Güte des Fischfleisches zu beeinträchtigen. — Weitere Kennzeichen für die Frische des Seefisches sind der arteigene, frische Geruch, der an Meerwasser erinnert und festes, in sich gebundenes Fleisch. Außerdem müssen bei frischen Fischen die Schuppen fest auf der Haut sitzen und die Gräten fest im Fleisch anliegen.

\*

Brotpapier sollte nicht immer wieder verwendet werden. Durch wiederholte Benutzung kommt es mit mancher Infektionsquelle in Berührung. Wegwerfen nach dem ersten Gebrauch ist deshalb aus hygienischen Gründen am Platze.

## Laßt uns Menschen werden . . .

Der Vorstand des Vereins der „Freunde der Ruhrfestspiele“ wendet sich mit folgendem Aufruf an die Öffentlichkeit:

Am Anfang der Ruhrfestspiele stand ein Beispiel gegenseitiger Hilfe. Im Winter 1946/47 gaben Bergleute des Ruhrgebiets den Theatern Hamburgs Kohle, Hamburger Schauspieler und Sänger dankten ihnen dafür mit ihrer Kunst.

Aus dem guten Geist dieser schlichten kameradschaftlichen Tat sind die Ruhrfestspiele Jahr um Jahr gewachsen. Heute sind sie mit ihren Theaterveranstaltungen, neuartigen Kunstausstellungen und mit ihren freimütigen europäischen Gesprächen eine der fruchtbarsten Stätten der Begegnung im Kulturleben unseres Volkes.

Die Ruhrfestspiele unterscheiden sich von anderen Festspielen vor allem dadurch, daß sie nicht das Werk eines einzelnen Künstlers pflegen oder der Kunst allein dienen wollen. Sie dienen der Kunst durch ein neues, größeres Publikum. Sie dienen ihrem neu sich aufschließenden Publikum durch ihre Kunst.

Der Horizont der Ruhrfestspiele soll weit sein wie die Welt. Sie sind in aufmerksamer Toleranz offen für jedes geistige Ereignis, das der Freiheit, der Freude und dem Frieden der Menschen in Wert und Wissen zuwachsen kann. Ihre Bemühung dient sowohl der Darstellung schöpferischer Leistungen der Gegenwart als auch der Einsetzung in das große und lebensvolle Erbe der Vergangenheit.

Wenn die Ruhrfestspiele sich selber einen Auftrag gegeben haben, den sie von Jahr zu Jahr besser zu erfüllen trachten, so ist es dieser: die arbeitenden Menschen unserer Tage mit den Kräften der Kunst wie der Erkenntnis zu

wappnen gegen den gefährlichen Sog der Verflachung und ihnen herauszuhelfen aus einer gestaltlosen Menge zu gefestigtem Selbstvertrauen und zum Bewußtsein ihrer Zeit. Der Wert dieser kulturellen Anstrengung liegt nicht nur in einer Steigerung der inneren Person des einzelnen. Eine freie Gesellschaft braucht auf allen Lebens- und Arbeitsgebieten Menschen von aufgeschlossener und geweckter Eigenart. Zur Mündigkeit des Geistes aber bilden die besten Künste.

Vor mehr als hundert Jahren mahnte der große Menschenfreund Pestalozzi: „Laßt uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können.“ Diese Mahnung, die nach den furchtbaren Menschheitskatastrophen aktueller ist denn je, schließt den Sinn der Ruhrfestspiele in sich ein. Ihm bleiben sie auch künftig verpflichtet.

Die Ruhrfestspiele werden vom Deutschen Gewerkschaftsbund und der Stadt Recklinghausen gemeinsam getragen. Die Deutsche Bundesrepublik, das Bundesland Nordrhein-Westfalen, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und die nordrhein-westfälische Wirtschaft gewähren ihnen anerkennende Unterstützung. Je größer jedoch ihr verstehender und fördernder Freundeskreis wird, desto zahlreicher kann ihr Publikum und desto fruchtbarer kann ihre Wirkung werden.

Deshalb sei hiermit ein jeder, der die Ruhrfestspiele in ihren sich weiter spannenden Bemühungen um die Teilnahme und Teilhabe am kulturellen Leben und Erbe unseres Volkes zu unterstützen bereit ist, herzlich eingeladen, sich den „Freunden der Ruhrfestspiele“ anzuschließen.

Hans Mugrauer  
Dr. Wilhelm Michaelis

Dr. Ermbrecht Rindtorff  
Hubert Hansen

## Papier . . .

Papier ist brandgefährlich. Es darf deshalb nicht in der Grube verbleiben. Außerdem zeugt herumliegendes Papier von mangelndem Ordnungssinn: **und Sauberkeit und Ordnung sind die Eltern der Sicherheit.**

Auf der anderen Seite bilden die weggeworfenen Butterbrotpapiere eine ganz schöne Menge:

3300 Menschen buttern täglich unter Tage, der eine ein, der andere zwei Paketchen. Das sind im Durchschnitt je Mann täglich 20 g Papier. — Insgesamt macht das 66 000 g je Tag, 1650 kg je Monat und 19 800 kg bzw.

### 20 Tonnen Papier im Jahr!

Wenn 3300 Mann am Tag achtlos ihr Papierknäuel (1 dm<sup>2</sup>) in die Strecken werfen, werden am Tag 3300 × 1 = 3300 dm<sup>2</sup> Streckenfläche bedeckt. Pro Jahr werden also 25 × 12 × 3300 dm<sup>2</sup> = 9900 m<sup>2</sup> voll Papier liegen.



Die Gesamtfläche des Streckennetzes der 360-m-Sohle beträgt bei 32 km Länge und einer durchschnittlichen Sohlenbreite von 3,5 m  $32\,000 \times 3,5 = 112\,000$  m<sup>2</sup>; sie würde also in  $112\,000 \times 9900 = 11$  Jahren vollkommen mit Papier bedeckt sein.

Die Gesamtfläche des Streckennetzes der 600-m-Sohle beträgt bei 19 km Länge  $19\,000 \times 3,5 = 66\,500$  m<sup>2</sup>, und diese würde dann in  $66\,500 \times 9900 = 6$  Jahren ganz unter Papier verschwinden. Und man kann sich ausrechnen, wann dann das Papier zum Schacht herausquillen würde.

Es muß also raus. Und wer sollte es aufheben?

Also deshalb an alle Belegschaftsmitglieder unter

Tage die dringende Bitte: das Papier nicht achtlos werfen, nicht auf die Fördermittel legen, da es dann vom Wetterzug weggewirbelt wird, nicht in die Streckenstöße stecken, sondern hinein damit in die Förderwagen!

# Fußball-Vergleichskampf Untertage - Übertage 2:2

## Fußballfreudige Belegschaft erlebte einen harten aber fairen Kampf

An Silvester — der in jedem Jahre einem Fußballspiel unserer Belegschaft auf der Glückauf-Kampfbahn vorbehalten bleibt — trafen sich das letzte Mal zwei Mannschaften, die aus der Belegschaft des Tages- bzw. Grubenbetriebes zusammengestellt worden waren. Initiator dieses Kampfes war wieder der Arbeitskamerad Konrad Cüppers, während sich als Schiedsrichter Heinz Rodenbücher zur Verfügung gestellt hatte. Die Männer von Übertage traten im schwarz-gelben, die von Untertage im blau-weißen Trikot an. Die Mannschaften spielten in folgender Aufstellung:

(Betreuer: Dopierala)

### Übertage:

Patz				
Hückelhoven				
Kopreck		Jansen		
Schaufenberg		Millich		
Lennartz		Jochheim		Somnitz
Krefeld		Ratheim		Hückelhoven
Theißen	Cohnen	Pandel	Henßen	Rajczak
Kl. Gladbach	Millich	Ratheim	Hilfrath	Ratheim
Hammelmann	Rodenbücher	Esser	Präkelt	Klein
Millich	Ratheim	Schauf.	Schaufbg.	Hückelh.
Sieben		Heinrich		Wehr
Ratheim		Hückelhoven		Hückelhoven
Klein		Domnik		
Hückelhoven		Hückelhoven		

Fuge  
Hückelhoven

### Untertage

(Betreuer: Rodenbücher Toni)

Schon vorher war von unseren fußballbegeisterten Kum-pels viel über den Ausgang dieses Spieles herumgerätselt worden. Die meisten Chancen wurden aber den Männern von Untertage gegeben, weil in ihrer Mannschaft sechs Vertreter der Hückelhovener Borussen spielten.

Aber der Spielverlauf war ganz anders.

Als Schiedsrichter Heinz Rodenbücher das Spiel anpfiff, umsäumten etwa 800 Belegschaftsmitglieder das Feld, um einen spannenden, harten, aber immer fair durchgeführten Kampf um das runde Leder zu erleben.

Aber schon in der ersten Spielminute ergriffen die Gelb-Schwarzen vom Tagesbetrieb die Initiative. Die Sturmreihe, angekurbelt von dem ausgezeichneten Fußball-techniker Lennartz und unterstützt von vielen gekonnten Aktionen der Hintermannschaft, bedrängte unaufhörlich das Tor der Blau-Weißen. Und als in der 10. Spielminute Rajczak eine Flanke erwischte, saß sein Schuß unhaltbar für Fuge im linken Eck des Torgehäuses.

1:0 hieß es nun für den Tagesbetrieb.

Aber im Gegenzug kämpften nun die Männer von Untertage verbissen um den Ausgleich. Daß er ihnen in der ersten Spielhälfte nicht gelang, verdankten die Männer des Tagesbetriebs ihrem ausgezeichneten Torhüter Patz (der allerdings von Untertage ausgeliehen worden war). Patz war einfach nicht zu schlagen, wenn auch zweimal nur noch der Pfosten vor dem Ausgleich rettete.

Das 2:0 für die Tagesleute fiel in der 30. Minute durch Theißen nach einer geschickten Vorlage von Kopreck. Dann schossen die Blau-Weißen ihr erstes Tor, und zwar einen Elfmeter. Mit diesem Stand ging's in die Halbzeit.

In der zweiten Spielhälfte drängten die Männer von Untertage mächtig auf den Ausgleich. Und schon in der 6. Minute schoß Esser unhaltbar zum 2:2 ein. Die Angriffe auf das Tor des Tagesbetriebs wurden über die Flügel angekurbelt, eine Taktik, die zu einer leichten Feldüberlegenheit bis zum Ende des Spiels führte. Allerdings fehlte in der zweiten Spielhälfte Pandel im Sturm der Schwarz-Gelben, da er wegen einer Verletzung hatte ausscheiden müssen.

Zusammenfassend darf zu diesem Spiel gesagt werden, daß es außerordentlich flott und spannend vorgeführt

### Die beiden Mannschaften





**Elfmeterschuß von Esser**



**Patz fängt das Leder vor dem gegnerischen Sturm. – Jansen schützt das Gehäuse.**



**Jochheim klärt eine Ecke durch Kopfabwehr**

wurde. Aber in keiner Minute wurde Fairneß vergessen. Am Ende traf man sich einträchtig im Lokal Knur, um in fröhlicher Runde den letzten Tag des Jahres in echter Bergmannskameradschaft zu feiern.

## Die Kobbendahlerhöhe

O Heimathöh', mein Kobbendahl!  
Du Stätte süßer Rast.  
Viel' Stunden lang so manchemal  
War ich bei dir zu Gast.

O Waldeshöh', mein Kobbendahl!  
Du hast balsamisch-mild  
Gar oft mir Herzeleid und Qual  
Gelindert und gestillt.

O Waldeshöh', mein Kobbendahl!  
Achtsam hab' ich gelauscht,  
Wenn Sag' und Mär dein Blätterschwall  
Mir heimlich zugerauscht:

– Zur Sonnwendnacht beim Opferstein  
Die Heidenschar einst stand  
Dort in dem stillen Götterhain,  
Die Gotteskaul genannt.

Bis dann herflog der Römeraar  
Ins Eburonenland.  
Und Volk und Hütten der Cäsar  
Verdarb mit Mord und Brand.

Und als der Franke herrschte frei  
Im Gau an Maas und Rur,  
Durchscholl oft frohes Jagdgeschrei  
Die Kobbendahlerflur.

Die Pirsch ging über Farn und Dorn  
Den Busch und Tann entlang.  
Der Haller Junker stieß ins Horn,  
Sein „Hirsch tot!“ weithin klang.

Und viele hundert Jahre lag  
Am Hang ein Höfepaar,  
Umschirmt von hohem Buchenhag,  
Umschrie'n von Pfau und Star.

Die Hofherr'n führten lange Streit  
Um Grenzstein Hab' und Recht.  
Und bald verzehrten Zwist und Neid  
So Hof wie Hofgeschlecht. –

O Heimathöh, mein Kobbendahl!  
Gar friedlich liegst du nun.  
Ich möcht', scheid' ich vom Erdental,  
In deinem Schoße ruhn.

Christian Nobis

# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBUCHEREI



## **Narcisse, A.: Einen Tag im Jahr**

Bertelsmann-Verlag, Gütersloh

G 2273

Eine erschütternd große Liebe, eingebettet in Schilderungen des Alltags der Bergleute im nordfranzösischen Kohlenrevier zwischen Arras und Bèthune — das ist der Sinn dieses eindrucksvollen Romans. — Nur wer seit früher Jugend am Ort der Handlung lebte und sein Brot verdiente, nur der konnte so nüchtern anschaulich, so erschütternd sachlich berichten, wie es Alphonse Narcisse in diesem Buch getan.

Mit Louis Jasmin, dem jungen Hauer, fährt der Leser auf die unterste Grubensohle und durchlebt dort die Schicht vor der Kohle. Und so findet er es auch ganz in der Ordnung, daß Louis dann sonntags auf dem dörflichen Rummelplatz Anna kennenlernt. Wie in aller Unschuld des Herzens sich in beiden nach der ersten scheuen Zuneigung Sinnlichkeit regt, die dann aber zu tiefer Liebe geläutert wird, das ist nach dem Vorbild des klassischen französischen Liebesromans unendlich zart und taktvoll niedergeschrieben. Erst ein gräßlicher Unglücksfall der Verlobten setzt allem Zukunftshoffen von Louis Jasmin ein jähes Ende. — „Einen Tag im Jahr — könnte man wohl dem Gedenken der anderen schenken in seinem Glück.“ In diesen Worten der Ehefrau Jasmin am Tage Allerseelen liegt alles beschlossen, was das Anliegen des Dichters so eindringlich macht: Ethos des Dienstes an Leben, Liebe und Tod — und die seelische Disziplin des Weiterlebens. Uns Bergleute müßte gerade dieses von der Kritik so hervorragend beurteilte Buch in besonderem Maße interessieren.

## **Chang, E.: Das Reispflanzerlied**

Verlag Diederichs, Düsseldorf

G 2274

Das China unserer Tage ist der Schauplatz dieses Buches einer jungen Chinesin, die Erfahrungen und Selbsterlebtes zu einer Erzählung ganz eigener Art gestaltet. Das Reispflanzerlied ist die erschütternde Ballade von Goldwurz und Mondesduft, einem armen chinesischen Reisbauern und seiner jungen Frau, die ein unerbittliches Schicksal vor die letzte menschliche Bewährungsprobe stellt. — Dieser glänzend geschriebene Roman ist der Ausschnitt eines ergreifenden Zeitbildes, dem die sichere Zeichnung des chinesischen Milieus einen besonderen Reiz gibt. — Eileen Chang erweist sich mit diesem Buch als eine der stärksten Begabungen neuer chinesischer Dichtung.

## **Cesbron, G.: Wie verlorene Hunde**

Drei-Brücken-Verlag, Heidelberg

G 2293

Nachdem Gilbert Cesbron mit seinem Arbeiterpriesterroman „Die Heiligen gehen in die Hölle“ Weltruf erlangte, hat er sich nun in seinem neuesten Werk „Wie verlorene Hunde“ der Nöte der Jugend angenommen. Cesbron ar-

beitete mehrere Jahre an diesem Buch; in der Woche besuchte er die Verhandlungen der Jugendgerichte und das „Wochenende“ verlebte er bei seinen „Helden“ in den Besserungsanstalten. So war er auch in diesem neuen großen Roman, der Dokument und Appell zugleich ist, seinem Grundsatz treu: „Ich lege Wert darauf, im Bade des Lebens zu bleiben.“

## **Linna, V.: Kreuze in Karelrien**

Kiepenheuer u. Witsch Verlag, Köln

C 404

Dieses Buch ist das große finnische Epos vom zweiten Weltkrieg.

Linna beschreibt die Menschen als Krieger, als eitle Narren, als Feiglinge, als Bauern und als Herren aus der Stadt. Er beschreibt alles, was zu ihnen gehört. Aber keine Situation steht für sich. Alles ist nur hilflose Brandung gegen das übermächtige Verhängnis Krieg. Bei alledem ist dieses Buch aber eine grandiose Dokumentation des Kampfes der Finnen gegen die Russen; — und eine ungemaine Spannung dieser kriegerischen Auseinandersetzung eines kleinen Volkes gegen den mächtigen Nachbarn spricht aus jeder Zeile. Man muß sie gelesen haben — diese packende Schilderung gegen den Krieg.

## **Netterström-Johnsson, D.: „Britts glückliche Zeit“**

Druck- und Verlagshaus Zürich

K 6045

„Britts glückliche Zeit“ ist ein sauberer und ehrlicher Mädchenroman, der von Freuden, Kümernissen und den Problemen junger Mädchen aus unseren Tagen erzählt. Die Handlung spielt in Stockholm; sie ist die in sich abgeschlossene Fortsetzung des mit viel Begeisterung aufgenommenen Buches „Britt begegnet dem Ernst des Lebens“.

## **Spring, H.: „Mein Bruder Jack“**

Boje-Verlag, Stuttgart

K 332

Auf dieses Buch müssen die Kinder — Mädels und Jungen — achtgeben, damit es ihnen die Eltern nicht wegnehmen. Es besteht nämlich die Gefahr, daß es auch die „Großen“ zu lesen anfangen und dann nicht mehr weglegen, bis sie es ausgelesen haben. — Nun, das nimmt auch nicht wunder. Denn diese hübsche Kindergeschichte hat innerhalb einer ganz kurzen Zeit schon acht Auflagen erlebt. Geschildert wird, wie Jack und Jo von der Mutter zum Geburtstag einen Wohnwagen geschenkt bekommen. Und wer würde nicht gern mit ihnen in diesem Wagen und dem alten Gaul Anton davor durch Südengland karren? — Allerdings verläuft die Fahrt nicht so harmlos, wie es die prachtvolle Mutter erhofft hatte. — Über all das Wie und Warum, darüber sollt ihr kleinen Leser und Leserinnen unserer Werksbücherei euch selbst informieren. Ihr werdet viel Freude dabei haben.

# Das Jahr 1956 in unserer Werksbücherei

Im vergangenen Jahr war, genau wie in den Jahren vorher, eine weitere Aufwärtsentwicklung in unserer Werksbücherei festzustellen. Der Buchbestand konnte beträchtlich erhöht werden, ebenso nahmen die Entleihungen weiter zu. Nachstehende Aufstellung gibt ein Bild über diese Entwicklung:

Buchbestand am 1. Januar 1956	3 737
Zugänge	582
Abgänge	232
Bestand am 31. Dezember 1956	4 087

Der gesamte Buchbestand ist jetzt mit einer Filmolux-Buchhaut überzogen, so daß die Bücher vor Beschädigungen und Beschmutzungen weitgehend geschützt sind. Die Bestände verteilen sich wie folgt:

Bücherei Schacht I/III	2 766
Bücherei Schacht IV	1 068
Berglehrlingsheim	226
Werksmutterschule	27
	4 087

## Bücher-Ausgabe

Insgesamt wurden 1956 35 524 (33 136) Bücher ausgegeben (Klammerzahlen = Vorjahreszahlen).

Im Durchschnitt wurden je Ausgabebetrag 146 gegen 134 Bücher im Jahre 1955 entliehen.

## Anzahl der Leser

Die Gesamtleserzahl erhöhte sich von 2418 in 1955 auf 2571 in 1956 oder von 47,53% der Gesamtbelegschaft auf 48,66%.

Um unseren Lesern eine Übersicht über das Vorhandensein und eine Benutzungshilfe für die Entleihung zu geben, veröffentlichen wir am Ende dieses Artikels eine Übersicht über die verschiedenen Bucharten.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Werksbücherei auch den Familienangehörigen unserer Beleg-

schaftsmitglieder und selbstverständlich auch den Invaliden unseres Werkes offensteht. Wir bitten jedoch, möglichst nicht während des Schichtwechsels in der Zeit von 13.30 bis 15.15 Uhr den Bücheraustausch vorzunehmen, da dann immer starker Andrang herrscht. — Besondere Buchwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt, zumal wir gerade im letzten Jahre wieder eine große Zahl sehr wertvoller Bücher anschaffen konnten, die nach unseren Erfahrungen starkes Interesse finden dürften.

Über die Neuzugänge werden unsere Belegschaftsmitglieder auch im neuen Jahr durch Buchbesprechungen in der Werkszeitung und Aushängen von Buchumschlägen in den Schaukästen an der Pforte informiert.

Das überarbeitete und vervollständigte Bücherverzeichnis kann ab sofort erworben werden.

Die Werksbücherei ist Anfang Februar in einen neuen Raum gegenüber der Pforte I umgezogen. Hierüber berichten wir in der nächsten Ausgabe der Werkszeitung noch Einzelheiten.

Hervorzuheben ist noch, daß im Jahr 1956, besonders in den letzten Monaten, die Ausleihziffern der Jugendbücher enorm angewachsen sind. Wir freuen uns über diese Entwicklung, weil sie zeigt, daß wir bei der Auswahl der Jugendbücher auf dem richtigen Weg sind.

Die Ausgabezeiten sind wie folgt festgelegt:

## Schacht I/III

montags }  
mittwochs } von 6.45—9.30 Uhr und von 12.30—16.30 Uhr  
freitags }

## Schacht IV

dienstags }  
donnerstags } von 6.45—9.30 Uhr und von 12.30—16.00 Uhr

Es ist unser Wunsch, daß die Bücher unserer Werksbücherei auch im neuen Jahr den Lesern Freude und Entspannung bringen.

Buchgruppen	Anzahl der vorhandenen Bücher	Entleihungen		% der Gesamtentleihungen	
		Dez. 56	Dez. 55	Dez. 56	Dez. 55
A Klassiker, Schauspiele, Gedichte . . . . .	70 ( 55)	2 ( 1)		—,05 (—,03)	
B Politik und Wirtschaft . . . . .	145 ( 94)	11 ( 23)		—,30 (—,72)	
C a) Geschichte . . . . .	51 ( 50)	2 ( 33)		—,05 ( 1,04)	
b) Historische Romane und Erzählungen . . . . .	304 ( 273)	275 ( 273)		7,46 ( 8,59)	
D Lebensromane und Beschreibungen . . . . .	120 ( 117)	8 ( 33)		—,22 ( 1,04)	
E a) Deutschland, Volk und Landschaft . . . . .	95 ( 90)	39 ( 23)		1,06 (—,72)	
b) Fremde Völker . . . . .	56 ( 51)	8 ( 16)		—,22 (—,50)	
G a) Romane . . . . .	1483 (1341)	1177 (1452)		31,94 (45,66)	
b) Kriminalromane . . . . .	185 ( 152)	344 ( 356)		9,34 (11,20)	
c) Erzählungen, Novellen, Humoresken . . . . .	274 ( 336)	49 ( 43)		1,33 ( 1,35)	
d) Zukunftsromane . . . . .	47 ( 15)	68 ( 34)		1,84 ( 1,07)	
e) Abenteuerbücher . . . . .	115 ( 60)	206 ( 138)		5,59 ( 4,34)	
H a) Reisebeschreibungen, Tierbücher, Sport . . . . .	246 ( 217)	190 ( 99)		5,16 ( 3,11)	
b) Technik, Wissenschaft, Kunst . . . . .	104 ( 104)	82 ( 25)		2,23 (—,79)	
c) Familie, Haus, Garten . . . . .	31 ( 23)	1 ( 3)		—,03 (—,10)	
d) Fachbücher . . . . .	152 ( 133)	44 ( 16)		1,19 (—,50)	
e) Fremdsprachen . . . . .	23 ( 30)	— ( 1)		— (—,03)	
f) Nachschlagewerke . . . . .	38 ( 23)	34 ( 9)		—,92 (—,28)	
K a) Jugendbücher . . . . .	449 ( 534)	995 ( 527)		27,— (16,57)	
b) Mädchenbücher . . . . .	53 ( 23)	90 ( 38)		2,44 ( 1,20)	
c) Kinderbücher . . . . .	46 ( 16)	60 ( 37)		1,63 ( 1,16)	
	4087 (3737)	3685 (3180)		100,— (100,—)	

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im März

Im Obstgarten beenden wir das Beschneiden der Bäume; denken wir dabei daran, daß auch der Pfirsich — entgegen früher anderslautender Anschauung — ebenfalls reichlich, wenn auch mit Besonnenheit beschnitten werden kann. Was seine sonstige Pflege angeht: Obstkarolineum verträgt er nicht, bucklige und gekräuselte

Blätter zeigen, daß er Läuse oder die Pilzkrankheit hat. In diesem Fall wird auf das kahle Holz eine einprozentige Kupferkalkbrühe aufgespritzt, wenn die Knospen zu schwellen beginnen. Zusatz von Gelspritzmitteln gegen die Läuseplage. — Obstbäume und Beetsträucher aller Art können gepflanzt werden, sobald die Witterung gut und die Erde gehörig abgetrocknet ist. Der Boden soll beim Pflanzen locker und feucht, aber nicht schmierig und klebrig sein. Die Spaliere der Pfirsiche und Aprikosen sind durch leichte Bedeckung gegen Frost und gegen allzu frühes Austreiben bei warmer und sonniger Witterung sorgfältig zu schützen. Auf die Schädlinge ist ein wachsames Auge zu richten.

Falls im Gemüsegarten keine Vorratsdüngung vorgesehen, wird mit Düngekalk gekalkt und der Boden durch Aufstreuen von Kompost und Torfmull verbessert, die wir später untergraben. Bei günstiger Witterung legen wir — möglichst beet- und reihenweise — in vierzehntägiger Folgesaat Früherbsen, denen Ende März die späteren, aber feineren Markerbsen folgen. Die nach Aufgang der Saat und deren Häufeln zu steckenden Erbsenreiser gehören nicht in die Saatreihen, sondern dazwischen, damit die Pflanzen nicht beschädigt werden. Ist das Gemüseland aufnahmebereit, kommen in geschützter Lage auch die Samen von Spinat, Melde, Puffbohnen, Schnittsalat, Petersilie, Möhren, Karotten, Schwarzwurzeln, Pastinaken, Radieschen und Frührettichen in die Erde. Nach dem Aufgehen der Saat müssen Maßnahmen zum Schutze gegen Fröste getroffen werden. Frühkartoffeln sind zum Vorkeimen hell und luftig im frostfreien Raum aufzustellen. In den Frühbeeten gibt es schon Salat und Radieschen. Neue Beete werden angelegt und mit Blumenkohl, Wirsing, Kohlrabi und Kopfsalat bepflanzt oder mit Buschbohnen und niederen Erbsen besät. Auch Gurken sind in warme Beeten zu pflanzen. Bei anhaltend warmer Witterung sind Ende des Monats die überwinterten Gemüse zum Samenbau anzupflanzen, z. B. Sellerie, Porree, Petersilie, Möhren und die Kohllarten.

Zimmerpflanzen gießen wir nun reichlicher, da sie bei beginnendem Trieb mehr Feuchtigkeit verlangen, Fuchsien, Pelargonien, Heliotrop und andere krautartige Pflanzen sind umzusetzen.

Reichlich gelüftet muß jetzt auch werden, soweit es die Witterung erlaubt. Getrieben werden jetzt: Krokus, Tulpen, Maiblumen, Veilchen. In kalten Kästen beginnen Arabis, Bellis und andere frühblühende Stauden ihren Flor, wenn sie mit Fenstern abgedeckt werden.

Die Blumenbeete sind bei linder Witterung zu lüften, ausgegangene Pflanzen zu ersetzen, vom Frost gehobene

müssen wieder angedrückt werden. Sommerblumen, die an Ort und Stelle blühen sollen, sind jetzt auszusäen. Rosen, Alpenrosen, Aucuba und alle mit Stroh oder Reisig eingedeckten Sträucher werden von ihrer Hülle befreit.

In halbwarme Kästen sät man A stern, Nelken, Levkojen und andere Sommerblumen. Im Februar gesäte Begonien, Petunien und andere feine Topfpflanzen werden erst in Schalen, dann ins Mistbeet versetzt. Bewurzelte Stecklinge werden ins lauwarme Beet ausgepflanzt.

## Arbeiten im April

Der langandauernde Winter kann uns leicht verleiten, mit Gewalt das durch seine Herrschaft Versäumte nachzuholen. Gerade jetzt aber müssen wir uns davor hüten, den Boden zu bestellen, bevor er genügend abgetrocknet ist; denn Aussaaten in nasse, schmierige Böden bedeuten weggeworfenes Geld. Ist es dann endlich möglich, die Saat in den abgetrockneten Boden zu bringen, so säen wir Kohl, Markerbsen, Rettich, Radieschen, Salat, Porree, Möhren, Rosenkohl, Gewürz- und Küchenkräuter. Wer jetzt bereits Kopfsalat auspflanzt, sollte ihn in breite Furchen setzen, damit er vorm Wind geschützt bleibt. Auch Rhabarber, Frühkohllarten und Meerrettich können nun ausgepflanzt werden. Aber immer daran denken, daß von kaltem, nassem Land kein Frühgemüse zu erwarten ist, und — wenn das Gemüse gute Wurzeln geschlagen hat — die „Speisung“ mit Handelsdünger nicht vergessen.

Wenn jetzt im Obstgarten die Vorblütensspritzungen beginnen, richte man sich dabei nach den amtlichen Spritzkalendern und beachte vor allem auch sorgfältig den Inhalt der Merkblätter, die der Samenhändler mit den Spritzmitteln zusammen kostenlos zur Verfügung stellt.

Umpfropfarbeiten sind jetzt besonders erfolgreich. Während das Umveredeln im Februar und März nur mit Hilfe des Geißfußes oder Anschäftes möglich ist, pflanzt man mit Beginn der Vegetation „hinter die Rinde“, d. h. man hebt den leicht zu lösenden Rindenlappen ab und schiebt das zurechtgeschnittene Reis dahinter. Das sogenannte „Tittelpfropfen“ ermöglicht die beste Verwachsung von Unterlage und Edelreis. Nach dem Verbinden müssen alle Wundstellen mit Baumwachs luftdicht abgeschlossen werden. Sorgfältiges Verschmieren gibt die beste Gewähr für erfolgreiche Pfropfarbeit.

Im Frühjahr neugepflanzte Bäume müssen gut begossen und ihre Stämme bei starker Sonne mit Moos umwickelt werden. Die Baumscheiben werden mit Mist bedeckt, Himbeeren und Brombeeren angebunden.

Pfirsichbäume an Hauswänden sind zu begießen. Bei Formobstbäumen überkerbt man schwache Augen, um sie zum Austreiben zu bringen. Obstbäume müssen im Beginn des Triebes mit stark verdünnter Jauche, der Superphosphat zugesetzt wird, gedüngt werden.

Erdflöhe, die den jungen Pflanzen oft großen Schaden zufügen, werden durch Ofenruß, der sich in ihren Atemöffnungen festsetzt, vernichtet. Raupen und Schnecken müssen abgesucht und getötet werden.

Für diejenigen unserer Arbeitskameraden, die an ihren Beeten eine Blumeneinfassung lieben, empfehlen wir von Stauden die Fernelke, die Grasnelke, den Steinbrech, Lavendel und Thymian.

# WISST IHR SCHON Kameraden...



... daß alle Mopeds ab 1. März ein 10×10 cm großes Schild als Kennzeichen erhalten? Es handelt sich um Versicherungskennzeichen, deren Farbe in jedem Versicherungsjahr gewechselt wird.

... daß der erste Satellit, der von den Vereinigten Staaten in den Weltraum geschossen werden soll, außen eine feine Goldhaut erhält? Diese soll sich relativ gering abnutzen und außerdem das Licht am besten reflektieren.

... daß der Arbeitskreis für Unfallverhütung beim Bundesverkehrsministerium in Bonn empfohlen hat, die Blutgruppe aller Verkehrsteilnehmer auf einer Blutformelkarte eintragen zu lassen? Wenn diese Karte ständig mitgeführt werde, könne eine eventuell notwendig werdende Blutübertragung bei einem Unfall rasch vorgenommen werden.

... daß im Oktober 1956 die Bundesrepublik allein 505 Mill. DM an Tabaksteuer eingezogen hat?

... daß eine Kieler Hausfrau ihren Schäferhund durch Dressur so weit gebracht hat, daß er seinen Herrn nicht mehr ins Auto hineinläßt, wenn er nach Alkohol riecht?

... daß der sogenannte „Frankfurter Topf“, der die Auspuffgeräusche bei Motorrädern erheblich herabmindert, jetzt auch durch eine Neukonstruktion bei Düsenjägern eingebaut werden soll? Die ersten Versuche werden als ermutigend bezeichnet.

... daß ein Pariser Finanzamt eine Abteilung für „public relations“ eingerichtet hat? Zehn Inspektoren des Finanzamts beraten die Bürger bei Abgabe ihrer Steuererklärung objektiv und kostenlos über alle Möglichkeiten von Abschreibungen, Steuerklasseneinstufungen und so weiter.

... daß ein kräftiger Husten mit einer Stundengeschwindigkeit von 200 km den Kehlkopf passiert; beim Verlassen des Mundes beträgt dieser aber nur noch 25 Stundenkilometer. — Diese Feststellung will der Pariser Arzt Dr. Paul getroffen haben.

... daß der größte Teil der 11 000 Einwohner zählenden Stadt Ronneburg in Thüringen geräumt werden soll? Geologen seien dort auf umfangreiche Uranerzlager gestoßen.

... daß die vorbereitenden Arbeiten zum Bau des größten Straßentunnels der Welt begonnen wurden? Es handelt sich um den 12,6 km langen Tunnel durch den 4800 Meter hohen Mont-Blanc. Diese weiße Straße verkürzt erheblich den Weg zwischen Rom und Paris.

... daß gegenwärtig in der Bundesrepublik etwa 50 000 Häftlinge in den Strafanstalten sitzen? Seit 1945 wurden in Westdeutschland rund 6 Millionen Menschen zu Freiheitsstrafen verurteilt, die abgebußt werden mußten.

... daß nach einer Mitteilung des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums von NRW bei Verkehrsunfällen mit tödlichem Ausgang in den Jahren 1953, 1954 und 1955 die Ursache „übermäßige Geschwindigkeit“ an erster Stelle gestanden hat?

... daß der Papst in einer Rundfunkansprache die Beschäftigung von Frauen in Bergwerken und in der Schwerindustrie in manchen Ländern, die sich „fortschrittlich“ nennen,

„als eine traurige Rückkehr zu Zeiten, die die christliche Zivilisation längst begraben hat“, bezeichnete?

... daß nach vierjähriger Bauzeit das größte Flußkraftwerk Europas an der deutsch-österreichischen Grenze bei Passau fertiggestellt wurde? Das Großkraftwerk Jochenstein kann jährlich an Deutschland und Österreich zusammen 920 Millionen kWh elektrischer Energie liefern.

... daß nach einer Anweisung des Bundesinnenministeriums Reisepässe jetzt bis zu einer Gesamtgeltungsdauer von zehn Jahren verlängert werden können? Neue Reisepässe werden nach wie vor für die Dauer von fünf Jahren ausgestellt.

... daß das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken beschlossen hat, eine Empfehlung an alle katholischen Verbände und Organisationen zu richten, den ersten Sonntag im Monat im Interesse der Familie ganz veranstaltungsfrei zu halten?

... daß die von der Bundesregierung in Bonn benutzten Büroräume 150 000 qm Fläche beanspruchen? Die Baukosten hierfür wurden vom Bundeswohnungsministerium mit 94 Mill. DM angegeben. Die 7000 für Bundesbedienstete errichteten Wohnungen kosteten allerdings 237 Millionen DM.

... daß Küssen am Steuer während der Fahrt verboten ist? Das Amtsgericht Nürtingen in Württemberg hat zwei junge Leute deswegen zu 20 DM Geldstrafe verurteilt.

... daß in den letzten zwanzig Jahren sieben Staaten verschwunden sind und vierzehn gegründet wurden? 75 000 Orte haben in dieser Zeit ihren Namen gewechselt und 51 000 km neue Grenzen wurden markiert.

... daß der schnellste Zug der Welt zwischen Paris und Nizza verkehrt? In vier Stunden und 45 Minuten braust er von der Seine zur Mittelmeerküste. Geschwindigkeit: 160 Stundenkilometer.

... daß nach einer in Paris veröffentlichten Statistik die französische Hausfrau vier Monate ihres Lebens damit vergeudet, ihren Mann zu fragen, was er heute oder morgen zu essen haben möchte?

... daß es allein in der Bundesrepublik 255 verschiedene Typen von Kaffeemühlen, 680 verschiedene Arten von Waschmaschinen und Tausende von Zahnbürstenmodellen gibt? — Die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels in Köln fordert energisch, daß dem „Rummel der Neuheiten Einhalt geboten wird“, weil dadurch wertvolles Material verschwendet werde.

... daß ein Rechtsstreit um 5 DM 31 DM Gerichtskosten erbringen kann? — So erging es kürzlich einem Arbeitskameraden aus Hilfarth, der bei einer Hilfarther Vertreterin ein Paar Gummistiefel für 21 DM bestellte, 5 DM anbezahlte und den Rest in mehreren Raten beglich. Obwohl er über sämtliche abgeführten Beträge Quittungen besitzt, verklagte ihn die Lieferfirma noch auf Zahlung von 5 DM — und da der Kumpel keinen Einspruch erhob, wurde er vom Gericht entsprechend dem Antrag zuzüglich der Verfahrenskosten in Höhe von 31 DM verurteilt. — Darum nochmals: **Kauft nicht an der Haustür!**



## Familiennachrichten

### Wir gratulieren zur Hochzeit

Drenseck, Gerd, mit Renate Wilhelm, am 15. 12.  
Flören, Josef, mit Hildegard Königs, am 18. 8.  
Fricke, Anton, mit Marianne Bienek, am 20. 12.  
Marko, Roland, mit Martha Leowsky, am 22. 12.  
Bünten, Walter, mit Gisela Mlodoch, am 31. 12.  
Schenesse, Egon, mit Hildegard Friedemann, am 28. 12.  
Köhler, Gerhard, mit Anneliese Kramer, am 29. 12.  
Hiller, Werner, mit Helena Olschewski, am 22. 12.  
Nagel, Hermann, mit Ruth Hoffmann, am 12. 1.  
Hackenberger, Herbert, mit Elfriede Kuhlen, am 16. 1.  
Dreeßen, Gottfried, mit Gertrud Knorr, am 26. 1.  
Pawlak, Günter, mit Maria Rauschen, am 26. 1.  
Müller, Georg, mit Maria Derichs, am 26. 1.  
Lennartz, Josef, mit Annemarie Lehmann, am 2. 2.  
Apweiler, Otto, mit Auguste Spinnrath, am 2. 2.  
Germer, Manfred, mit Margot Felgentreu, am 8. 12.  
Jegotka, Franz, mit Barbara Mevissen, am 15. 12.  
Baumgarten, Karl, mit Gertrud Esser, am 17. 12.  
Balango, Josef, mit Elfriede Zimmermann, am 18. 1.  
Draeger, Horst, mit Gisela Pusch, am 18. 1.  
Bardahn, Fritz, mit Katharina Fahsbänder, am 22. 12.  
Piatek, Roman, mit Lieselotte Coopmann, am 26. 1.  
Fandrich, Gerhard, mit Ilse Kratz, am 26. 1.  
Becker, Walter, mit Käthe Gottschling, am 26. 1.  
Kraemer, Walter, mit Irene Bussert, am 26. 1.  
Kramer, Gisela, mit Peter Schnitzler, am 7. 1.



### Herzlichen Glückwunsch

Manfred	Hluchnik, Josef, am 13. 1.
Bernd	Almstedt, Willi, am 17. 1.
Axel	Müller, Gerhard, am 30. 12.
Katharina	Boon, Adrien, am 5. 12.
Harald	Wilde, Fritz, am 7. 12.
Eva Maria	Hermann, Karl-Heinz, am 10. 12.
Gerda	Engels, Heinz, am 4. 12.
Werner	Degner, Bernhard, am 10. 12.
Wolfgang	Nelke, Horst, am 11. 12.
Hans-Werner	Wentz, Erwin, am 17. 12.
Norbert	Müller, Otto, am 15. 12.
Marion	Vossen, Günter, am 16. 12.
Johanna	van Santen, Wilhelm, am 17. 12.
Marita	Passenheim, Willi, am 18. 12.
Wolfgang	Göttel, Ernst, am 17. 12.
Gerlinde	Müller, Johann, am 19. 12.
Holger	Kulick, Heinz, am 19. 11.
Karl-Heinz	Hennig, Paul, am 21. 12.

Manuela	Paul, Heinz, am 20. 12.
Rüdiger	Tischtau, Erich, am 25. 12.
Wolfgang	Komorowski, Kurt, am 25. 12.
Silvia	Günther, Robert, am 24. 12.
Norbert	Köster, Herbert, am 31. 12.
Mario	Jost, Fred, am 29. 12.
Volker	Frohnhofen, Erwin, am 4. 1.
Bettina	Schiffers, Johann, am 5. 1.
Franz-Josef	Kreymann, Karl, am 6. 1.
Karl	Ströde, Werner, am 7. 1.
Heinz	Vranken, Aloys, am 5. 1.
Jacobus	Hansen, Günter, am 5. 1.
Petra	Schlütter, Wilhelm, am 10. 1.
Detlef	Schneider, Dieter, am 11. 1.
Hans-Dieter	Flören, Josef, am 11. 1.
Sigrid	Ormanns, Heinrich, am 12. 1.
Siegfried	Mistol, Gerhard, am 13. 1.
Petra	Bey, Heinrich, am 13. 1.
Elfriede	Donnerbauer, Heinrich, am 13. 1.
Robert	Veervoort, Franz, am 17. 1.
Käthe	Ried, Johann, am 16. 1.
Elke	Winkler, Walter, am 17. 1.
Detlef	Marx, Joachim, am 28. 1.
Klaus-Dieter	Heinrichs, Martin, am 20. 1.
Gertrud	Klenz, Ulrich, am 23. 1.
Dietmar	Giesemann, Gerhard, am 22. 1.
Hans-Dieter	Drangkowski, Franz, am 25. 1.
Marita	Beginski, Kurt, am 26. 1.
Ingo	Friedrich, Kurt, am 27. 1.
Karin	Wilbertz, Josef, am 13. 2.
Norbert	

## Frühlingslust

*Der Haselstrauch vor unserm Haus  
steckt seine hellen Kätzchen aus  
in heimlichem Frohlocken!  
Und unterm Zaun in goldner Pracht  
sind schon vom Schläfe aufgewacht  
die ersten Osterglocken!*

*Schon reckt sich voll sel'ger Hast  
der hold erblühte Seidelbast  
in wonnigem Erröten!  
Und wenn die Sonne müde sinkt,  
lausch' ich . . . denn aus den Zweigen klingt  
der Amsel erstes Flöten!*

*Im dunklen Grund, am klaren Bach,  
blühh, nach des Winters Ungemach,  
die Anemonensterne.  
Vom Horizont in müdem Flug  
naht sich ein erster Vogelzug,  
kehrt heim aus weiter Ferne . . .*

*Drum Herz, laß nun das Trauern sein!  
Stimm in den lauten Jubel ein,  
sing fröhlich mit: „Willkommen!“  
Stimm ein mit deinem vollsten Schlag  
und ruf es jubelnd in den Tag:  
Der Frühling ist gekommen!*

H. G. Heyn Oettinghaus

Dieter	Striffler, Richard, am 27. 1.
Andrea	Paschke, Arno, am 29. 1.
Erich	Konietzka, Erich, am 2. 2.
Manfred	Claus, Horst, am 2. 2.
Marlene	Römgens, Heinz, am 1. 2.
Veronika	Zilgens, Heinz-Josef, am 4. 2.
Günter	Ortner, Karl-Heinz, am 3. 2.
Helmut	Conrad, Albert, am 7. 12.
Erika	Hess, Richard, am 10. 12.
Rosemarie	
Sylvia	Müller, Manfred, am 15. 12.
Harald	Sieben, Willy, am 16. 12.
Manfred	Becker, Heinz, am 14. 12.
Katharina	Knoben, Peter, am 17. 12.
Hubertus	Wellermann, Herbert, am 4. 1
Peter	Schneider, Max, am 16. 1.
Reinhold	Bubbel, Willi, am 12. 1.
Günter	Moll, Franz, am 16. 1.
Lothar	Walter, Georg, am 17. 1.
Manfred	Tibusek, Lothar, am 20. 1.
Reinhard	Golda, Herbert, am 25. 1.
Heinrich	Quasten, Leo, am 28. 1.
Angelika	Günther, Gustav, am 25. 1.
Wilhelm	Jütten, Heinrich, am 27. 1.



## Sterbefälle

Ehefrau Waltraud von Dästner, Siegfried, am 3. 1.  
 Kind Hans von Großkopf, Werner, am 2. 2.  
 Berginvalide Mathias Brosius, am 19. 11.  
 Berginvalide Ludwig Swoboda, am 26. 11.  
 Berginvalide Adolf Hartmann, am 23. 12.  
 Berginvalide Johann Bieneck, am 22. 12.  
 Berginvalide Alfred Maslowski, am 2. 1.

Berginvalide Franz Storny, am 4. 1.  
 Berginvalide Paul Bunge, am 20. 1.  
 Berginvalide Karl Nilewski, am 24. 1.  
 Berginvalide Hermann Reintgens, am 18. 1.  
 Berginvalide Wilhelm Schmidt, am 19. 1.  
 Berginvalide Paul Titze, am 29. 1.  
 Berginvalide Josef Völkel, am 30. 1.  
 Berginvalide Wilhelm Jüngst, am 6. 2.  
 Berginvalide Michael Ginuth, am 9. 2.  
 Berginvalide Johann Sonn, am 12. 2.  
 Berginvalide Ferdinand Thomas, am 13. 2.

## Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden, den kaufmännischen Angestellten

### Franz Fehlen

der am 11. Januar 1957 nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

### Heinz Kornführer

der am 12. Januar 1957 nach langer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

### Peter Mertens

der am 9. Februar 1957 infolge eines Verkehrsunfalles tödlich verunglückt ist.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

## Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Schachanlage I/III von der Winkelstation der Drahtseilbahn gesehen . . . . .	1	Papier . . . . .	19
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	2	Fußball-Vergleichskampf Untertage — Übertage . . . . .	20
Jubilar-Feier . . . . .	3	Die Kobbendahlerhöhe . . . . .	21
Die Weihnachtsfeiern auf Sophia-Jacoba . . . . .	6	Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .	22
Hauerprüfungen . . . . .	9	Das Jahr 1956 in unserer Werksbücherei . . . . .	23
Goldene Hochzeit in Hoven . . . . .	9	Blick über den Gartenzaun . . . . .	24
„Das Seelenstündchen“ im Berglehrlingsheim . . . . .	10	Wißt ihr schon, Kameraden . . . . .	25
Unachtsamkeit und Leichtsinn während der Arbeit . . . . .	13	Familiennachrichten . . . . .	26
Bergbau-Knobelkasten . . . . .	13	Parklandschaft in unserer engeren Heimat im Vorfrühling . . . . .	28
Was können wir beim Finanzamt einsparen? . . . . .	14		
Durch Sparen kommt man vorwärts . . . . .	17	Aufnahmen: Römer, Schmidt, Toni Netten, Lehrlingsheim, Archiv	
Kleines Wissen für unsere Hausfrauen . . . . .	18	Zeichnungen: Ruhrmann	
Aufruf der „Freunde der Ruhrfestspiele“ . . . . .	19		

